

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbmönatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgebi Einzelnummer 15 Reichspennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 34

Dienstag, 10. Februar 1931

38. Jahrgang

Nationale Würde

Profitabler Flaggenwechsel

Hamburger Reederei fährt unter der Flagge Panamas — um 40 Proz. Besatzungslöhne zu sparen

Die Mannschaft verläßt das Schiff

Ein zum schärfsten Protest herausforderndes Verhalten wird der Hamburger Reederei H. Bogemann, deren Inhaber den Nationalsozialisten und anderen reaktionären Kreisen nahesteht, vorgeworfen. Die Herren der Reederei Bogemann sind „patriotisch“ genug, ihre Schiffe unter fremder Flagge fahren zu lassen, um auf diese Weise Steuern schinden und Löhne drücken zu können. Anschließungen dieser Art werden auch gegen weitere Reedereien in Hamburg und anderen Hafenstädten erhoben. In dem genannten Fall ist das Belastungsmaterial bereits so hieb- und stichfest, daß sich der „Verband deutscher Schiffsingenieure“ mit dem Skandal befaßt. Es handelt sich um den 4200 Tonnen großen Dampfer „Wogland“, der im regelmäßigen Frachtdienstverkehr nach den mittelamerikanischen Staaten fährt und erst vor einigen Tagen in Hamburg eingelaufen ist — nachdem er vor einiger Zeit

Kein Zweifel, daß ein Stück Deutschland, wenn man so sagen will, durch ihr Verhalten die Reederei Bogemann aus reiner Profitgier verschoben hat! Es ist daher nicht erstaunlich, daß in Kreisen der Arbeitnehmer der Seeschifffahrt helle Empörung ob dieses Verhaltens ausgebrochen ist.

Die Mannschaft des Dampfers „Wogland“ hat das Schiff inzwischen bis auf den 1. Ingenieur verlassen. Die Mannschaft lehnte es ab, auf die ihr zugemutete Herabsetzung der Löhne einzugehen. Der inzwischen fällig gewordene Lohn wurde der Besatzung ausgezahlt.

Andere Reedereien wollen das schlechte Beispiel nachahmen

Die „Tel.-Union“ meldet über die Stimmung der „Reedereikreise“. Zu der Maßnahme der Reederei H. Bogemann äußern sich Hamburger Reederkreise dahin, daß dieser Vorgang immerhin eine gewisse Beachtung verdiene und als ein Beweis dafür anzusehen sei, in welcher schwieriger Lage die deutsche Schifffahrt sich befinde. Wenn auch größere deutsche Passagier- und Frachtreedereien diesem Beispiel wohl kaum folgen würden, so sei es immerhin nicht ganz unmöglich, daß die eine oder andere kleine deutsche Frachtreederei ebenfalls die Flaggen wechsle, falls eine andere Möglichkeit, den Betrieb aufrecht zu erhalten, nicht mehr vorhanden sei.

Diese Neußerung, so sagt der Vorwärts mit Recht, ist kennzeichnend für die Geisteswelt unserer Unternehmerrasse: Der offene Verrat des Vaterlandes spielt gar keine Rolle, wenn es sich um eine „schwierige Lage“ handelt, in die das Kapital geraten ist. „Vaterlandsverrat“ — die Formel ist nur anzuhören, wenn es gegen Sozialdemokraten und Internationale geht. Aber dann mit dem tiefsten Brüllen kapitalistischer Ueberzeugung ...!

die deutsche Flagge gestrichen und die Panama-Flagge geht hat. Außerdem war der 30 Mann starke Besatzung auf der letzten Rückreise gekündigt worden. Unter der Voraussetzung der Einwilligung einer 25prozentigen Kürzung der Löhne wurde der Mannschaft jedoch anheimgestellt, unter der neuen Flagge weiter Dienst an Bord zu tun. Dabei hatten die Löhne der Seeleute erst kürzlich eine Senkung um sieben Prozent erfahren. Dadurch, daß das Schiff der Reederei Bogemann unter fremder Flagge fährt, entfällt der Zwang der Sozialversicherung der Mannschaft — ganz abgesehen von weiteren steuerlichen Ersparnissen zum Schaden des Deutschen Reiches. Der „Verband deutscher Schiffsingenieure“ schätzt die so erzielten Ersparnisse der Reederei bei dem Betrieb der Wogland auf etwa 44 Prozent.

Die Kohlenbarone bauen weiter ab

Sochum, 10. Februar (Radio) Im Ruhrbergbau droht eine neue Abbauwelle. Sicherem Vernehmen nach sollen auf der Zeche Friedrich der Große in Serne 1000 Arbeiter und 40 Angestellte entlassen werden. Auch auf den Rheinbaben- und Mülterzechen des Staatsbergbaues bei Gladbeck sollen insgesamt 500 Mann und auf den übrigen 5 Zechen ebenfalls 500 Mann entlassen werden. In Dortmund protestierte der Betriebsrat gegen die drohende Stilllegung der Zeche Ruhl der Harpener Bergbau AG., die wegen finanzieller Schwierigkeiten stillgelegt werden soll. Auch hier werden über 1000 Arbeiter brotlos. — Die Werksleitung der Hütte Ruhrort-Weidrich hat die Kündigungen für sämtliche Arbeiter und Angestellte ausgesprochen.

parteien stimmten für den Schwerindustriellen-Syndikus Dr. Most-Quisburg. Der kommunistische Stadtverordnete Scholz-Berlin erhielt nur 6 Stimmzettel der KPD. Dr. Külz war im Kabinett Marx Reichsinnenminister. Er ist der Vater des Gesetzes gegen Schund und Schmutz. Immerhin hat Dr. Külz im Verlauf der letzten Monate eine geistige Auffassung gezeigt, die keine Wahl verständlich erscheinen läßt.

Komplotz zum Bürgerkrieg

Nazi-Mitglieder packen aus / Führer-Korruption / Ausschlässe und Rückschlag / Ruiniertes Parteigeschäft / Sieg 1931 oder ...

Aus dem Rheinland wird uns geschrieben: Zu den deutschen Wahlkreisen, in denen die Nationalsozialisten besonders schnell aufgestiegen sind, gehört das katholische Gebiet Koblenz-Erier. In der früheren Militär- und Beamtenstadt Koblenz und in den verarmten Winzerorten an der Mosel sind die Nationalsozialisten tief in die Reihen des Zentrums eingebrochen. Es ist der Wahlkreis des Zentrumsführers Prälaten Raas.

In Koblenz und Erier wurden Tageszeitungen der Nationalsozialisten gegründet. Das Geld für die Druckereien gab zum großen Teile der Prinz Friedrich Christian von Lippe, einer der Vollblutproletarier in der „Arbeiter“-Partei. Er greift auch nachher noch wiederholt tief in die durchlauchtigste Kasse. Das prinzipielle Geld wird unter anderem auf den Gütern des Prinzen erwirtschaftet, die nicht zuletzt polnische Landarbeiter beschäftigen. Es überraschte allgemein, daß vor kurzem die Parteidruckereien in Koblenz und Erier geschlossen werden mußten. Dieser Vorgang beweist, daß überfüllte Sensationsversammlungen und große Wählerziffern aus den Stimmen verzweifelter Halbproletarier noch kein Beweis für die innere Kraft einer Partei sind. Nun hat sich eine Gruppe enttäuschter Nationalsozialisten an einen führenden rheinischen Sozialdemokraten gewandt und hat ihm unter Vorlage von Dokumenten einen Einblick in die Parteiverhältnisse

Flucht aus der KPD.

Die Arbeiter von Ammendorf beinhalten sich Halle, 9. Februar (Eig. Bericht) Die Kommunistische Partei in Halle hat sich bemüht, auch den Konsumverein in Ammendorf, einem rund 14000 Einwohner zählenden Industrievorort von Halle, jetzt in die Konsum-Pleite mit einzubeziehen. Die bisher kommunistische Leitung erhielt von der kommunistischen Bezirksleitung den Befehl, künftig proletarische und nicht reformistische Konsumvereinspolitik zu betreiben. Am Sonntag haben die Konsumvereinsmitglieder in überfüllten Versammlungen sich mit der Forderung der KPD. beschäftigt und mit 775 gegen 66 Stimmen der aus der KPD. wegen „Disziplinbruch“ ausgeschlossenen Geschäftsleitung das Vertrauen ausgesprochen und die Befolgung der kommunistischen Anweisungen für den Ammendorfer Konsumverein abgelehnt.

Das Abstimmungsergebnis ist insofern besonders bemerkenswert, als auch die Konsumgenossenschaft Ammendorf bisher ausschließlich unter dem Einfluß der KPD. stand und die SPD. von der Teilnahme an der Verwaltung vollständig ausgeschlossen war.

Nachführung im Reichstag

Keine Verleumdungsfreiheit mehr!

Pressegesetz wird geändert — In zwei Lesungen angenommen

Berlin, 10. Februar (Radio) Die Nachführung des Reichstages war um 2.30 Uhr beendet. Die Aussprache über die vorliegenden Anträge begann um Mitternacht. Vor allem stand zur Debatte der Antrag auf Änderung des Pressegesetzes. Es gab über jeden einzelnen Antrag eine geschäftsordnungsmäßige Debatte. Im Verlaufe der Aussprache kam es wiederholt zu scharfen Zusammenstoßen zwischen der Opposition und der Mehrheit. Wiederholt wurden nationalsozialistische Abgeordnete zur Ordnung gerufen. Die Drohung auf Ausweisung verfehlte auf die nationalsozialistischen Schreier ihren Eindruck nicht. Schließlich wurde gegen Morgen in namentlicher Abstimmung mit 295 Stimmen der Gesetzentwurf zur Änderung des Pressegesetzes in erster und zweiter Lesung angenommen. Es war gegen 3 Uhr morgens, als sich das Haus vertagte. Die nächste Sitzung des Reichstages beginnt heute nachmittags um 3 Uhr.

Neue Verhandlungen im Holzgewerbe

Vor dem Abschluß des Tarifvertrages

CNB Berlin, 10. Februar Wie wir von zuständiger Stelle der Holzindustrie erfahren, hat das Reichsarbeitsministerium in dem Tarifstreit des Holzgewerbes, nachdem in der vorigen Woche ergebnislose Verhandlungen stattgefunden hatten, die Parteien erneut zu Verhandlungen auf Donnerstag, den 12. Februar, in das Reichsarbeitsministerium geladen. Es wird damit gerechnet, daß nunmehr ein erdgültiger Abschluß dieses sich bereits über Monate erstreckenden Tarifstreites zu erwarten ist.

Nazis verraten ihre Waffen

Karabiner und Maschinengewehr Karlsruhe, 10. Februar (Radio) Auf einem Felde bei Karlsruhe wurden in der Nacht zum Dienstag ein großes und ein kleines Maschinengewehr sowie 15 Karabiner gefunden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. Wie man hört, hat ein Führer der Nazi-Partei der Polizei das Lager verraten. Angeblich sollen die Waffen von Kommunisten stammen. Man vermutet aber, daß sie im Besitz von Nationalsozialisten waren, die sich vor einer Entdeckung fürchteten, und deshalb das Lager selbst der Polizei verraten haben, um die Kommunisten zu belasten.

Külz Oberbürgermeister von Dresden

Dresden, 10. Februar (Radio) Der frühere Reichsinnenminister Dr. Külz wurde am Montag mit den Stimmen der Sozialdemokratischen Partei zum Oberbürgermeister von Dresden gewählt. Die Rechts-

Dostojewski

Zum 50. Todestage des Dichters am 9. Februar

Dostojewski lesen heißt, in etwas Fremdem und Rätselvollem, in einem Urelement untertauchen. Du fühlst: hier spricht ein Mensch der Gegenwart, einer, der die Gründe und Abgründe der Welt kennt, der in die tiefsten Tiefen des Unbewußten eindringt und mit messerscharfem Verstande jeder logischen Aufgabe Herr wird, und zugleich spürst du: er lebt auf einem andern Stern, er arbeitet mit anderen Maßen und Werten als wir; er verachtet, was wir lieben, und liebt, was schon unsern Vordätern gleichgültig ward. Woher kommt das? Wo steht der Schlüssel zu diesem Anderssein? Die Antwort lautet kurz: Rußland, und genauer ausgeführt:

Orient und Okzident, Europa und Asien, klassischer Humanismus und Slawisch: Erdgebundenheit, moderner Sozialismus und Christentum.

In der Verbindung dieses Gegenwärtigen, daß er alle Gaben des Westens entgegennahm, um sie wieder als wesensfremd aus seinem Blute auszustoßen und sich gläubig, demütig zum Osten zu bekehren, ist das Wunder „Dostojewski“ beschlossen, und das konnte sich nirgendwo anders begeben als im alten zaristischen Rußland zwischen 1820 und 1880.

Während dieser zwei Menschenalter drängte sich im Zarenreiche zusammen, wozu das eigentliche Europa viele Jahrhunderte gebraucht hatte: Kapitalismus und Industrie ließen ihren Einzug; Bergwerke, Fabriken und Eisenbahnen entstanden; bürgerliches Denken schlug mitten im agrarischen Boden Wurzel. Man begann, die Leibeigenschaft der Bauern, diese wichtigste Grundlage des feudalen-patriarchalischen Regimes, als schweres Hindernis der angestrebten Industrialisierung zu empfinden, und unter Kämpfen und Krämpfen kam es zu einer unzulänglichen, niemanden befriedigenden „Bauernbefreiung“ (1861). Man sah, seitdem man in den Napoleonischen Kriegen Frankreich und Deutschland kennen gelernt hatte, gespannt und neugierig nach diesen Zentren eines neuen Geistes, und immer wieder standen unter den Beamten und Offizieren Leute auf, die den fremden Ideen durch Wort oder Tat Eingang verschaffen wollten. Man begeisterte sich an Liberalismus; man debattierte, agitierte und schürte unterirdisch; man beantwortete den Druck der Gewalt mit Puffchen und Attentaten. Aber zu Füßen derer, die so schwärmten, die sich in glühendem Fanatismus für ein fernes Ideal hinopfereten, dehnte sich dumpf und kaum berührt, kirchen- und zarentreu die Millionenmasse der Bauern, und in ihr schien „Mütterchen Rußland“ der Handvoll Neuerer lächelnd zu spotten. Hier war ein Riesiges, Ungeheures von unvorstellbaren Ausmaßen: was sollten demgegenüber Widerstand und Reform? Es konnte jeden zerbrechen, jeden vernichten und bewies, indem es zermalmt, erst recht seine Größe — Dostojewski jedenfalls hat sie erfahren und mit Inbrunst verehrt; vor dieser Offenbarung mußten alle Leistungen und Gedanken des Westens als wertlos versinken.

Was wir hier meinen, war

die große Katastrophe von Dostojewskis Leben.

Nachdem er den aberwichtigen Geiz eines trunksüchtigen und gemeinen Vaters erfahren, nachdem er sich durch technische und politische Studien, durch böse Schanden und Berufsorgen schlecht und recht durchgeschlagen, verurteilte ihn der Zar wegen Teilnahme an einer nihilistischen Verschwörung zum Tode und begnadigte ihn erst, als er schon, das Ende unmittelbar vor Augen, angebunden am Pfahle stand. Diese Augenblicke zwischen Jenseits und Diesseits und das neue Leben waren ein Geschenk des Kaisers, ein Geschenk Altußlands. Un-

ter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit sah Dostojewski fortan alles, was ihm begegnete: vier Jahre Zwangsarbeit im „Totenhause“ unter Verbrechern und Gezeichneten, die doch, trotz allem, „Menschenbrüder“ sind; sibirisches Zwangsdomizil und Verbannungsdasein in Deutschland, Frankreich, England und Italien; junge Ehehölle und spätes, verdämmendes Eheglück; Hunger, Lohnschreiberei und Rauf der Dichtung; Spielwut und die



Weltflucht

Von Hermann Freytag

Nachdruck verboten

Von meiner Manjarde aus
Sich ich nur Däher.
Und ich hätte so gern im Grünen ein Haus.
Ich will ja gar keine Prunkgemächer,
Nur eine Bude. Einen Raum. Ganz klein.
Mitten auf einer Hallig im weiten Meer.
Und nur einen einzigen Tag möchte ich glücklich sein.
Reiflos glücklich, ohne Beschwär.
Ja, und da möchte ich meine Pfeife schmauchen
Und die Sonne aufsteigen sehn.
Und sonst brauchen
Gar keine Menschen auf der Insel zu gehn.
Möwen, ja! Die sollten dort fliegen!
Und die Brandung sollte brummen!
Das höre ich gern.
Und der Wind sollte nur leicht den Strandhafer biegen.
Und nachts sollte prangen Stern an Stern.
Der Mond könnte ruhig im Wasser bleiben.
Der macht mich nur traurig
Und verführt mich nur, dummes Zeug aufzuschreiben.
Nein: und keine Frau oder Braut.
Lieber einen Kater, der mich wohligh umschmurr!
Oder einen Hund, der beim kleinsten Laut
Mal so richtig von Herzen bellt oder knurrt.
Und dann möchte ich frühlich schlafen gehen
und mich langsam hinüberträumen,
Um nie wieder aufzustehen:
Und dann — — —

Mag das Meer über die Hallig hinschäumen — — —



estatischen Zusammenbrüche der Epileptie. Leid über Leid, gewiß, und fressende Dämonen; aber es waren lauter Stürme, damit sich unter Donner und Blitz Gott nur desto herrlicher offenbare, und hinter düsterem Gewölk sah Dostojewski, der schmerzgejagte, qualverzerrte, den Himmel offen. Vielleicht versteht man jetzt, warum alle Romane Dostojewskis aus einer Wirklichkeit, die von Unschaulichkeit und handgreiflichen Greueln birft, ins Ewige hinüberweisen, warum seine Menschen von Katastrophe zu Katastrophe, von Leidenschaft zu Leidenschaft hegen und doch im Urgrund ihres Seins dem Göttlichen

verhaftet sind, und sei's auch in dessen Umkehrung, dem Teufeligen.

Da haben wir Kasokolimow, den Helden von „Schuld und Sühne“ (1865), den Mörder aus latter, verstandestürmer Ueberlegung, der sich über eine Seelenzerfrierung sondergleichen hinüber zu Buße, Mitleid und endlich zur allverzeihenden Liebe hinfindet. Da haben wir die Insassen des „Totenhauses“ (1862), diese Elenden und Verlorenen, denen Verbrechen und Gemeinheit doch nur ein Abweg ist von der gottgezeichneten Bahn; haben die von allen Fiebern des Nihilismus geschüttelten, von politischer Ekstase überhäumenden „Dämonen“ (1872); haben den Fürsten Michkin, den „Zbioten“ (1868), der von der „heiligen Krankheit“, der Epilepsie, kommt und in ihr wieder untertaucht und hinter diesen Dämmerstern des Bewußtseins als der wahrhaft Gültige erscheint; und haben vor allem das Pandämonium der „Brüder Karajoff“, das an Begierden, Gegenjahren und Erlösungswillen so reich ist wie Dostojewski selbst. Wie er sich immer wieder von Doppelgängern verfolgt, geißelt sah, so verteilte er die Widersprüche seines Wesens auf den greulichen Alten, auf den unselig verstandeshellen Jwan und dessen anderes Ich Smerdjakoff, auf den jähzornigen Dimitrij und die beiden übermenschlichen Christen Aljosa und Sofjima. Sie alle sind Dostojewski selbst, eingetaucht in Stunden des Grauens und der Erhebung, und darum sprechen sie zu uns mit eindringlicher, unentrinnbarer Gewalt.

Ein großer Zauberer und ein großer Künstler,

wenn er auch nicht baut und meißelt, sondern vulkanisch Zelsblöcke herauszschleudert, so reißt Dostojewski jeden Leser an sich, zwingt ihn als Seelenlinder, Wirklichkeitsmaler und Prophet in seinen Bann und macht ihn ob der Schöpferfülle seiner Welt atemlos staunen. Die Naturalisten der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bewunderten ebenso seine Kraft, alle Hüllen des Daseins schonungslos zu öffnen, wie die Expressionisten der Kriegszeit in ihm die Erfüllung ihres Strebens sahen, vom Seelenfern und nicht von der Oberfläche her künstlerisch zu gestalten. Der Deutsche erhielt ebenso wie der Franzose und Engländer durch Dostojewski die Offenbarung „Rußland!“ Ein Armenisch, ein „Proletarier der Feder“, ein Bruder der Primitivsten und der Kompliziertesten, der „Erniedrigten und Befehligten“ spricht durch seinen Mund — aber so wahr das ist, so wenig gleicht Dostojewski uns selbst. Wir kennen nicht seinen Fatalismus und nicht seine gebrochene Demut, nicht seine nationale Enge und seine konservative Verratenheit; wir wollen vorwärts, nicht zurück. Die Visionen, die Dostojewski weckt, berücken, aber sie verrücken auch; so süß sein Gift ist, so gewiß ist es ein zum Dunkeln Lockendes Raufg Gift.

Der March der Arbeitslosen

Wir sind ein graues Heer,
Wir fliehen trüb und schwer
Durch Dörfer und durch Städte.
Wir buckeln so viel Leid,
Wir schleichen durch die Zeit
In einer unendlichen Reihe.

O, wenn die Arbeit kirbt
Wie das das Herz zermürbt.
Wie blühen da die Wunden.
Der Donner der Fabrik —
Wie liegt das weit zurück,
Wie ist das in Ferne verschwunden.

Das ist das Hüllenpiel
Wir traben ohne Ziel
Die toten Tage wehen.
Sie bringen uns kein Licht
Und haben kein Gesicht.
Wohin mag die Reise noch gehen?

Hans Bauer.

Der lust'ge Babbenheimer

Von Valentin Traudt

34 Fortsetzung

Fein war die Wohnstube: geschmückt, weiße Decke auf dem Tisch und in der Mitte darauf ein frischer Blumenstrauß, alle Messingflinten gepußt und ein harter Geruch von Thymian in der sonnigen Luft.

Die Mutter sieht nach den Uhrzeigern. Wollen die denn gar nicht vorwärts? Gar heute? Wie ist sie doch so flink und wuschelig, bald in der kleinen Küche am Suppentöpfchen, bald in der Stube vor der alten Wanduhr. Gegen Zwölf muß er kommen. Im Geschäft hat sie Tabak und eine Flasche Zwetschenwasser vom Döbner Hof stehen. Sie ist nicht neugierig, wie er aussieht. Das weiß sie. Frisch und gesund und ungebeugt; ist ja Blut von ihrem Blut. Ja, wenn er so ein Kerle wäre wie dem Schuster Blech seine Zammerklappen. Aber Gott sei Lob und Dank!

Wer die Steffenwase von früh auf kannte, der hatte Respekt vor ihr.

Lebenskämpferin.
Immer noch arbeitet sie im Forstgarten am Elbersberg, immer noch hilft sie in Wallener Haushaltungen bei den großen Wäscheleien im Frühling, übernimmt Nachtwachen bei Kranken und Kell in der Kartoffelernte ihre Kraft zur Verfügung. Kein Mensch kann ihr etwas nachsagen, und sie sagt auch keinem Nachbarn etwas nach. An ihre Kräuterbüchlein glaubt sie, wie die Wallener an sie glauben.

Ob sie die Suppe ein wenig zur Seite rückt? Besser ist besser. Mit einem flüchtigen Blick auf die Uhr geht sie wieder in die Küche.

Da tappt der würdige Herr Bürgermeister herein.
„Guten Morgen.“
Die Witwe traut ihren Augen kaum und gibt nur kurzen begengruß. Dann führt sie ihn in die Stube.
„Sie haben es ja recht sein.“
„Ordnung ist das halbe Leben.“
Er rieb sich die Hände.

„Also Ihr Sohn kommt heute? Das ist für die Gemeinde sehr fatal. Ob wir Arbeit für ihn haben? Ich denke. So Geschickten auch zu machen.“

„Gar sei Geschichte hat he gemacht. Nichts, gar nids. An wann tausend Richter „ja“ sage late, ich sprech „nein.“

„Das ist eine alte Tatsache, daß sich kein Verurteilter für schuldig hält, Witwe Steffen. Das ist ja nun vorbei. Ich wollte nur einmal nach ihm sehen, auch zuliebe natürlich, und ihm ein wenig Hoffnung machen. Der Ulmenhof war ja glänzend verfehert und steht als Schmuckstückchen von Wallen unterm Berg. Man darf's ja wohl nicht sagen; aber froh sind die Herrschaften, daß es so gekommen ist.“

Dabei kniff er das linke Auge ein und lächelte.

„Also, wenn er kommt, bestellt's ihm schön. Ich muß noch die junge Pflanzung besichtigen.“

„Danke auch.“

Die Wase begleitete ihn bis zur steinernen Treppe vor der Haustür. Der Weg herauf kam der Pfarrer.

Der wird dich doch net heimfuche, denkst sie und beeilt sich, wieder bei ihren Herd zu kommen.

Aber der Pfarrer kam doch.

„Noch nicht da?“ fragte er gedehnt, indem er in die Küchentür trat. „Er kommt doch. Es wird Freude sein über den verloren geglaubten Sohn, der heimlehrt. Der Herr segne seinen Eingang.“

Die alte Frau wurde verlegen und wußte nichts zu entgegnen. Sie suchte das Stochelstein und trakte die Wase durch den Rest, daß die Funken stoben. Dabei fiel ihr ein, daß sie den Geistlichen in die Stube führen müsse.

„So“, sagte er, als er sich gesetzt hatte, „der Ludwig war einmal ein guter Junge. Die Welt draußen hat ihn verdorben.“

„Das hat sie nicht“, fuhr das Weiblein dazwischen. „Das weiß eine Mutter besser.“

„Nun ja, ich rede frisch von der Leber weg. Beruhigen Sie sich nur. So war das nicht gemeint. Er ist doch wenig, ich glaube fast gar nicht in die Kirche gegangen? Sei dem, wie ihm sei. Meine Pflicht ist es, ihn als sein Pfarrer zu begrüßen und des weitern der Gemeinde ans Herz zu legen, daß sie sich seiner annimmt, sobald er sich nur gut anläßt. Brandpflücker haben ein Herz voll Haß und Neid oder einen Geist, der sich leichtfertig verwirren läßt. Vom Ludwig wird man wohl das letztere annehmen dürfen.“

Die Steffenwase hörte ihn mit blühenden Augen an.

„Der Lud ist sei Brandpflücker. Wenn Sie gekomme sei, um gleich auf'm rum zu hade, dann mach ich doch bitte...“

„Er is aber rechtskräftig verurteilt.“
„Nei, fiak, hat mer's gedreht.“
„Aber — — —“

„Der Heiland is auch rechtskräftig verurteilt. War der schuldig? No, der Lud is auch unschuldig.“

„Das kann nicht sein. Der ganze Prozeßbergang — —“

„Es waren unsichere Worte.“

„Aber er is doch unschuldig.“

„Liebe Frau, mit dieser Meinung rufen Sie in ihm Halsstarrigkeit und am Ende, wo Gott für sei, einen unberechtigten Hochmut, und was noch schlimmer wäre, Verachtung der Menschen herpor. Dem Dehüßigen gibt Gott Gnade.“

„Dann holt die ganz Bauernbagag von Wallen der Deiwel. Der Lud bleibt mei Lud, un werd net halsstarrig un net hochmütig, un bleibt, was he war, ei arm Herz, dem aber's Lebe Spaß macht.“

„Wollte er nicht mit dem Frühzug kommen?“

„Aber ich kann nicht mehr warten. Liebe Frau Steffen, schicken Sie ihn mir, ich muß mit ihm reden, frisch von der Leber weg.“

Damit hatte er sich erhoben und war der Tür zugeschritten.

„Denn ich es bei den Kirchenältesten durchsetzen könnte, ich hätte nichts dagegen, ihn zu Michaeli zum Kirchendiener zu machen. Der alte Müller geht.“

„Dann lenne Sie den Herrn Dekonom vom Ulmenhof schlecht. Das ist doch unser frömmster Engel.“

Wie spöttlich so ein Weiblein werden kann, denkt der Pastor und sieht der Wase verwundert in die abweisenden Augen.

„Es mag sein“, sagte er dann verlegen. „Aber das Gelant könnte er bekommen und die Bälge könnte er treten.“

Er klinkte die Tür auf.

„Gute Morge, Herr Pastor.“

Am Ende brennt die Suppe an, und husch ist sie an ihm vorbei und in der Küche.

Der verdächtige Mann drehte sich auf dem engen Vorplatz noch einmal um, brummelte etwas und ging ein wenig erhobt von dannen.

Nicht lange danach hielt sie ihren Lud im Arm und meinte, daß ihr ganzer Leib durchschüttelt wurde. Und kein Wort kam dabei über ihre Zunge. Sie ließ ihn los, um ihn sofort wieder schluchzend zu umarmen.

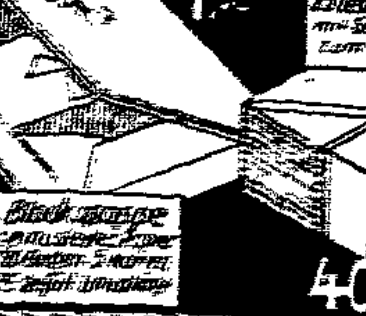
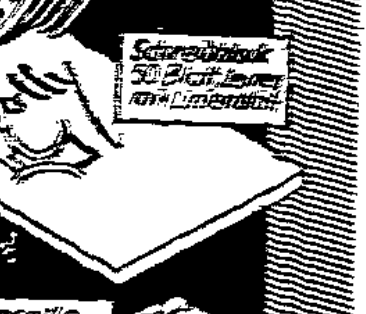
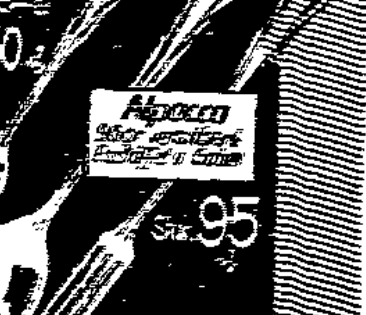
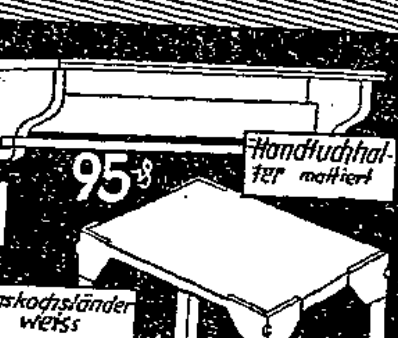
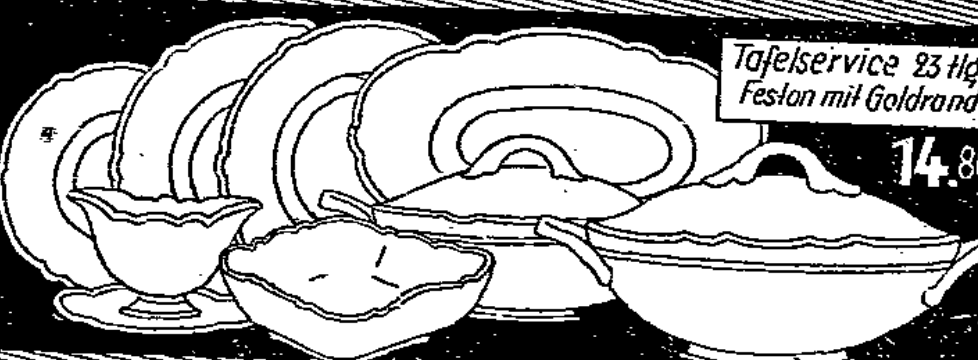
„Mutter, Mutter, fah dich doch.“

„Ach, mei Bub, mei Bub.“

Jetzt hätte die Suppe in das Feuer laufen dürfen. Sie hörte und sah nichts. In ihrem mütterlichen Herzen war nur das eine Gefühl, ich habe ihn wieder. Was galt ihr jetzt die Welt da draußen? Die blanke Sonne, der lustige Fint, die krahlenden Blumen? Er war wieder da, er, den sie einst in müdiger Liebe geboren.

(Fortsetzung folgt)

AUSSTEUER-WOCHEN



Weingläser
reich geschliffen
Stück **25**

Bierbecher
5/20 m geschliff.
Muster **20**

Porz.-Tassen
mit Untertassen
und Goldrand **22**

Kaffeesevice
5 teilig, für 2 Per-
sonen, md. Dekore **1.75**

Tafel-service
23 teilig, für 6 Per-
sonen, Chinablau **27.50**

Steingutteller
Feston, tief o. flach
mit Goldrand 22 S,
weiß **12**

Waschschale
Steingut
crem 1.35 **95**

Waschkrug
Steingut, bunt **58**

la. Kernseife
ca. 62% Fettgehalt
Rieg. ca. 1000 gr. **60**

Emaillierte-Milchtopf
weiß gestanz
12 cm 28 Pfg.
11 cm **22**

Plättbrett
150 cm lang
la. Moltonbezug
mit Asbestschutz **2.95**

Schrubber
Unionmischung
Stück **22**

Landhausgardine
Etamine mit Ein-
satz und Volant
Meter **25**

Gardinennessel
mit bun. Streifen
80 cm breit
Meter **28**

Gardinen
Meterware
doppeltbreit, solide
Tüll-Qualitäten **58**

Gardinennull
110 cm breit, zum
Anfertigen v. Schlaf-
zimmern, garu. Mtr. **75**

Spannstoff
ca. 130 cm breit,
neue Anstr. Mtr. **80**

Stores Meterware
gerüh. m. Klöppel-
einsatz und Soekel
Franzenabschl. M. **1.95**

Künstlergarnitur
3 teilig, sol. deut-
scher Webtüll
Fenster **2.90**

Bettdecke
einbettig,
volle Größe
stark. Tüll-Qual. **2.95**

D'Hemdchen
echt Vistra ange-
schm. Achs. offen-
barfarbig, Stück **95**

D'Schlüpfer
K'seide, Trama-
tine II^m, viele
Farben **1.95**

Herren-Einsatzhemd
guter Trikot,
moderne Einsätze,
Stück **1.25**

Herrengarnitur
Jacke und Hose
weiß, alle Größen
Stück **3.95**

Blasenschoner
reine Wolle,
weiß und farbig,
Stück **2.45**

Handschuhe
für Damen Wasch-
leder gelb und
weiß Paar **3.75**

Malerjacken
oder -Hosen,
haltbare Nessel-
Qualität **1.95**

Malerkittel
aus gutem Stouts,
m. doppelt. Pass. **2.95**

D'Schutzkittel
weiß Leinwand
m. Hosenkragen **2.95**

**Kellner- und Friseur-
jacken** w.ä. Körper
gute Qualität,
haltb. Verarbeitung **3.95**

Schreibblock Tempo
50 Blatt stark, in
glatt lin., kl. kar.
und lang kariert **45**

Packung Dolly
25 Bog. u. 25 Umschl.
o. 25 Kart. u.
25 Umschl. in Lein. **85**

Reisepackung Bolly
20 Bogen, 5 Karten
und 25 gefütterte
Umschläge **1.95**

Briefmappen
5 Bg. u. 5 gefütterte
Umschl. i. Lein. u.
gen. Papier 20 S. **15**

Dam.-Schyhe
weiße Seide 5.90
weiß Leinwand **3.90**

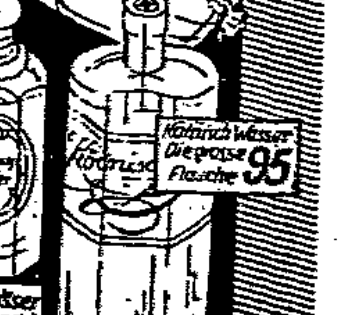
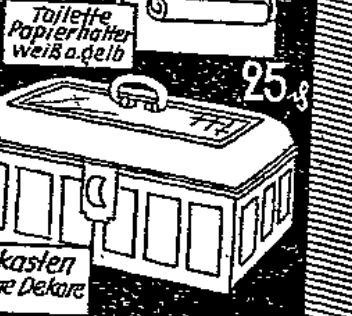
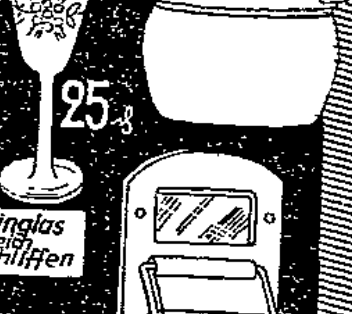
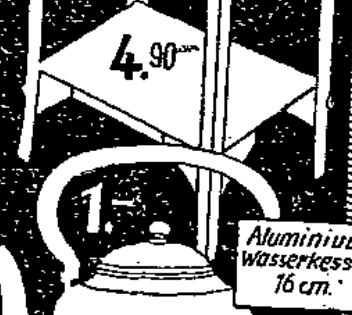
Vollmilch-Schokolade
Sonderangebot!
50-Gramm-Tafel **10**

Krem-Schokolade
verschiedene weibl.
schmeck. Füllung.
100-Gramm-Tafel **50**

Besuchen Sie die in unseren Geschäftsräumen
während der „Aussteuer-Tage“ stattfind. prakt.
Persil-Waschvorführungen.

4-Tafel-Sortiment
je eine 100-g-Tafel
Vollm.-Krokant
-Nuß, Schmelz **95**

In den Aussteuer-Wochen gekaufte Taschentücher, Bett- u. Tischwäsche sticken wir kostenlos mit Buchstaben



KARSTADT



Redeschlachten in der Bürgerschaft

Die Marionetten vom Dritten Reich

Köpfe weg! - Senator Mehrlein haut die Hezer! - Reichsbannergauführer Passarge haut die Braunhemden um - Schwüle Luft im General-Anzeiger

Der neugierige HWB.

Lübeck, 10. Februar
Die äußere Szenerie des großen Tages: Nicht besetztes Haus, proppenvolle Tribünen und Spannung auf allen Gesichtern. Die Erwartung steigt, als der ständige Senatskommissar Genosse Mehrlein in Begleitung des Polizeikommandeurs erscheint. Der Wortführer verliest die Anfrage des HWB. an die Polizei. Romisch, erst wollte man einen Antrag einbringen, dann wird's eine Anfrage und zuletzt beabsichtigte Dühring doch noch einmal einen Antrag daraus zu machen. Dühring mühte sich regelrecht ab, etwas Prinzipielles, Grundsätzliches zu sagen. Er blieb elendig stecken und kam aus allgemeinen Bemerkungen nicht heraus. Das war also der große Angriff, die Offensive auf die parteiische Polizei-Leitung, von der der General-Anzeiger seit Wochen in verdeckten und offenen Lokaltreue-Artikeln sprach. Dühring wollte viel und sagte nichts. Schließlich kam's heraus: Das Reichsbanner hat nicht genügend Disziplin. Das muß uns nun gerade Dühring erzählen. Von den Nazis und ihren Heldentaten nicht ein Wort, nichts von Obermühle, wo die Arbeiter niedergeschlagen wurden, nichts von Herrsburg, wo eine große Hebermacht wenige Reichsbannerleute auf das unerhörteste provozierte, nichts von Eutin, wo die Nazis bewußt und systematisch eine Reichsbannerversammlung störten, nichts von all den kleinen Disziplinbrüchen, die die SA-Brüder tagtäglich vollführen. Das Haus hörte sich diese Platte der Anschuldigung ruhig an. Die Tribünenbesucher waren zunächst enttäuscht.

Genosse Mehrlein ergriff sofort das Wort zur Beantwortung der Anfrage. Der Hagel der Nazi-, Kogi- und HWB-Zwischenrufe prallte ab. Scharf und schlagend wies er die Flegel einer der übelsten Nazi-Erscheinungen der Bürgerschaft, des Schnapsbrenners Hoffmann, zurück. Sehr bald legte sich der Oppositions-Klamaut und Mehrlein konnte in überzeugender Rede darlegen, daß man der Polizei keinerlei parteiische Stellungnahme zum Vorwurf machen könne. In 20 Fällen, die vom Oktober 1930 bis 1. Februar dieses Jahres liegen, hat die Polizei völlig sachlich und objektiv die Vorfälle behandelt. Auch in Zukunft wird das so sein. Der Kommandeur der Polizei sei durchaus bereit, die unparteiische Stellung allen Zwischenfällen gegenüber zu beweisen. Nazi-Knie bekam davon einen Schreck nicht von ungefähr. Bessern wird er sich nicht, eher wird die Trave austrocknen. Die sachliche und scharf pointierte Rede Mehrleins schloß mit einem temperamentvollen Selbstenkenntnis zur Sozialdemokratie und zum Reichsbanner.

Als dann der Fraktionsführer der Partei, Genosse Passarge die Tribüne betritt, verläßt die ganze Nazifraktion den Saal. Schlagfertig und aggressiv reißt er den kümmerlichen Bau des theoretischen Nationalsozialismus zusammen und findet selbst Zustimmung bei einigen Mitgliedern des HWB. Der Kriegsberichterstatter des Lübecker General-Nazi-Organ bekommt seinen Zorn wie die Wurschen, die so heblisch sind, nicht mal eine sozialdemokratische Rede anhören zu können.

Bannemann beginnt, aufgeregt wie ein jüdischer Viehhändler, mit allerhand merkwürdigen Feststellungen. Keine ist wahr, wie ihm laut und deutlich zugerufen wird. Bibberig, hastig ohne jeglichen logischen Schluß kommen die Sätze heraus. Alle zwei Minuten eine hysterische Drohung mit Torturen und Todesstrafen, die von der Linken mit großer Heiterkeit quittiert werden. Das ist Herr Bannemann, der große parlamentarische Würdenträger der Reinrassigen, das ist so ein kleiner, netter rheinischer Faschnachtsjunge mit einigen unglücklichen Komplexen.

Von Wert in dem Gesecht blieb noch lediglich eine kurze Rede des Arbeitsgemeinschaftlers Schmidke, der dem Polizeiherrn das Vertrauen seiner Fraktion aussprach. Mehrlein sprach noch ein kurzes beschließendes Wort, wegen seiner positiven Note von der sozialdemokratischen Fraktion mit Beifall ausgezeichnet und dann ist der Kampf beendet. Sein Resultat: nichts. Die Bürger können sich wieder einmal an den Kopf fassen.

Die Sorgen haben wir ihnen nicht bereitet. Und auch nicht die Sensationen.

Nach dieser großen Auseinandersetzung war das Interesse an der eigentlichen Tagesordnung sichtlich erlahmt und die Tribünen leerteten sich stark. Immerhin brachten es die Kommunisten fertig, bei kleinsten Anlässen die blödesten Allerweltsreden zu halten; denn jeder von der Partei ist ja durch Revers verpflichtet, den alten Stiefel neu zu flicken. Genau wie unser Fraktionsvorsitzender Genosse Passarge von den Nazi sagte, ist es bei den Moskauern. Jegendein Feldwebel sitzt auf der Tribüne, hört sich die Familiensitten an und schnalzt vor sich hin:

Ich bin dein Viktor und ich geh
Beständig mit dem blauen
Richtschwert hinter dir her;
Denn ich bin — die Tat von deinen Gedanken.
Gedanken haben diese kommunistischen Käuze ja nicht viel, aber desto mehr Worte. Dazu eine fabelhafte Grammatik in dem biden Schwelger. So hat das sagenhafte Dritte Reich erstickt, und

eine Logik, die einen Hund jammern könnte. Damit wollen wir es bewenden lassen.

Bemerkt sei nur noch, daß sich unser Fraktionsredner Dr. Saun für eine der Zeit der sozialen Not angepaßte Ausbildung der angehenden Juristen und für die freie Anwaltswahl im Armenrecht einsetzte, und Genosse Schermer die sonderbare Begründung der Oberschulbehörde über die Erneuerung des Selbstverwaltungsgesetzes der Schulen apostrophierte. Eine weitere Auseinandersetzung ist nach der anstrengenden Sitzung nicht möglich, aber wenn Herr Schulsenator Echoldt glaubt, daß seine Schulräte Wunderbares geleistet hätten, dann wird er in aller Freundlichkeit später noch einige voreilig erteilte Lorbeerblätter zurückfordern müssen.

Der Verhandlungsbericht

Vor Eintritt in die Verhandlung wurden Wahlen bürgerlicher Mitglieder von Behörden vorgenommen. Gewählt wurde in die Finanzbehörde Direktor Hoffmann, in

die Behörde für die Seefahrtsschule Kapitän Murken, zur Abschätzung von Flurschäden Oekonomierat Bentz, für Forstbeschädigung Oberförster Nöhling, Behörde für Travemünde Karl Brüggemann, Baubehörde Ehrmann, Verwaltungsbehörde Gustav Ehlers.

Eine Eingabe des Gemeinnützigen Vereins Lübecker Tiergarten für Vergabe von Gelände zu einem Geflügelhof wird dem Senat als Material überwiesen.

Dem Vorschlag des Aeltestenrats, die Immunität Bannemanns aufzuheben, wird zugestimmt. Es soll Gelegenheit gegeben werden, seine Presseverleumdung über angebliche Mißstände im Seegrenzschlachthof zu beweisen.

Ein Dringlichkeitsantrag Bentz und Genossen: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, sich im Interesse der Wallendorfer Schulkinder umgehend bei den zuständigen Stellen dafür einzusetzen, daß der Schulweg Wallendorf-Horsdorf auf oldenburgischem Gebiet in Ordnung gebracht wird, wie es auf Lübischem Gebiet bereits geschehen ist, wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Zwei Dringlichkeitsanträge der Nationalsozialisten über Beamten- und Angestelltenzahl sowie über Gebührenherabsetzung der Städtischen Betriebe kommen auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerschaftssitzung.

Störung der öffentlichen Ordnung durch Nazis

Was der Hanseatische Volksbund dabei denkt

Der Dringlichkeitsantrag des HWB.

Dühring und Gen. reichten einen Dringlichkeitsantrag ein, den sie vorsichtigerweise in eine dringliche Anfrage umwandeln, zum Schluß der Beratung aber wieder einen Antrag daraus zu machen versuchten. Die Anfrage hat diesen Wortlaut:

- Die Bürgerschaft ersucht den Senat,
1. ihr baldmöglichst einen Bericht über die Störungen der öffentlichen Ordnung durch Angehörige politischer Kampforganisationen zu geben,
 2. ihr sämtliche amtlichen oder halbamtlichen Berichte und Auslassungen des Polizeiamtes und des Polizeiherrn, welche sich auf die Ausschreitungen der letzten Zeit beziehen, mitzuteilen oder vorzulegen,
 3. alle Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind, Störungen der öffentlichen Ordnung, insbesondere durch Mitglieder politischer Kampforganisationen, in Zukunft zu verhindern.

Dühring (HWB.) führt aus:
Wir befinden uns in Lübeck, wie überall im Reich, in einer wirtschaftlichen Spannung. Wir, die gewählten Führer, sind dazu berufen, mit größtmöglicher Sachlichkeit an alle Fragen heranzugehen. Der politische Kampf muß mit geistigen Waffen geführt werden. Es muß aufgeräumt werden mit der Anschauung: Willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein. Ich kann es ruhig aussprechen, wir wollen keine Kampftruppe. (Zuruf: Sie haben doch die Nazis!) Es kann nicht unsere Aufgabe sein, festzustellen, welche Kampftruppe die disziplinierteste ist. So lange die Führer die Herrschaft über ihre Truppe haben, brauchen sich die Lübecker nicht aufzuregen. In den letzten Wochen aber sind Berichte durch die Zeitungen gegangen, daß das Reichsbanner, das bisher als gut diszipliniert galt (!), Disziplinlosigkeiten begangen habe. Wir Führer der Parteien sollten alles tun, um den körperlichen Kampf auszuschalten. Beamte sollten sich in der Führung dieses Kampfes vor allem nicht betätigen. Selbstverständlich hat jeder Beamte das Recht und die Pflicht der freien Meinungsäußerung. Der Fall 1931 Waterstraf und 1924 Grabner beweise, daß nicht mit gleichem Maß gemessen werde. Die Bevölkerung schaut nicht nur auf uns, sondern auf die Hüter der Polizei.

Meine Fraktion erkennt an, daß die Polizei sachgemäß gehandelt hat. Wir erwarten, daß ohne Ansehen von Stand, von Alter und Jugend Ruhe und Ordnung erhalten wird. Wir sind der festen Überzeugung, daß die Polizei dazu in der Lage ist.

Sollte es aber notwendig sein, dann müßte man sich mit der Frage befassen, ob wieder eine Heimwehr geschaffen werden müsse. Der HWB. lehnt die Unterstützung der Polizei von irgend einer Kampftruppe ab. Die Unruhe hat sich eingeschlichen, seit Gerüchte im Umlauf sind, daß Polizeiberichte nicht mehr objektiv sind. Und darum kommt unser Einspruch und unsere Anfrage. Ich richte die Aufforderung an die Presse (Zurufe: Wenden Sie sich doch an Ihren General-Anzeiger!), nicht Del ins Feuer zu gießen. Wir bitten den Senat, Vorkehrung zu treffen, um für Ruhe und Ordnung Gewähr zu leisten.

Senator Mehrlein

Es gibt keine wirkliche Empörung über die Polizei, sondern sie ist von Ihnen (zu den Nationalsozialisten) und Ihrem Naziblättern künstlich gemacht worden. Eine Menge Leute urteilen aus dem Gefühl heraus, ohne ernsthaft nachzudenken. Neulich machten Sie mich für die Instandhaltung der Straßen und Plätze verantwortlich, obwohl Sie wissen mußten, daß dafür die Baubehörde verantwortlich ist. Aber man wollte doch dem verhassten Polizeiherrn eins antun. (Zwischenruf Bannemanns.) Sie können mich mit Ihrer geistigen Beschränktheit nicht beleidigen. Für die Berichte der Polizei haben wir keinen besonderen Berichterstatter; sie kommen aus den einzelnen Polizeireportern, laufen beim Kommando zusammen und werden, nachdem ich sie eingesehen habe, weitergegeben. Niemals habe ich eine Anweisung

gegeben, irgend eine Gruppe einschließlich des Reichsbanners besonders zu behandeln. In den letzten fünf Monaten ereigneten sich etwa 20 Zusammenstöße, bei denen mehrere Personen beteiligt waren. Davon waren 9 kleinere Prügeleien. Bei einer Reihe kleinerer Fälle ging die Sache zu den Akten, weil kein Strafantrag gestellt war, andere wieder werden wahrscheinlich ergebnislos verlaufen. Ernsterer Natur waren nur die Vorkommnisse in Travemünde und in Eutin. In der Eutiner Sache wurde das Verfahren eingestellt. Bei dem Travemünder Vorfall wurden 5 Personen festgestellt, die Gummiknüppel hatten. Ohne Beweis wurde einfach behauptet, daß diese Leute dem Reichsbanner angehörten. Mag der eine oder andere ihm angehören, erwiesen ist es bis heute nicht. Im zweiten Travemünder Fall handelt es sich um Kommunisten, die auf Lastwagen kamen. Sie hatten die Gummiknüppel weggeworfen und keine Wistenzkarten hinterlassen, wenn sie gehörten.

Meine Herren Nationalsozialisten: am 18. Dezember 1930 versuchten Sie das Reichsbanner in Schlutup zu überfallen. Die Sache wurde verpöfien und

auf dem Wege zur Wache warfen eine Menge Ihrer Leute Gummiknüppel, sowie Schulkorriemen mit Karabinerhaken fort.

(Zuruf Hoffmann: Das hat Leber geschrieben!) Mit solchen Blöden Zureuen setze ich mich nicht auseinander. — Unser Kommandeur hat diese Tatsache festgestellt. — Der Zusammenstoß in Schlagsdorf wurde ganz einseitig dargestellt. Dort sind wir übrigens gar nicht zuständig. Verträge bestehen nur mit Preußen und Oldenburg. Ich habe auch der Presse nicht erzählt, je und so ist es gewesen, sondern die Auffassung wiedergegeben, wie sie zwei unserer Beamten vom dortigen Landjäger geschildert wurde. Das Auto-Anhalten des Reichsbanners hat ebenfalls eine andere Bewandnis. Auf Anruf des Herrn Hoffmann wurde ein 20 Mann starkes Ueberfallkommando nach der Richtung geschickt, es konnte aber niemand vom Ueberfallkommando verlangen, daß nun mitten in der Nacht sämtliche Zugänge bewacht würden und mir kann daraus kein Vorwurf gemacht werden. Was den Vorfall in der Mühlenstraße betrifft, so bedauere ich, daß die Disziplin nicht gehalten wurde. Der beste Beweis der Neutralität der Polizei ist, daß sie auch die Hamburgische Reichsbannerabteilung in die Grenzen zurückgewiesen hat. Ueber die berühmte Kinderpistole wurde von der Presse ein falscher Bericht gegeben. (Zuruf: General-Anzeiger!)

Wer Schreckschuppiolen in der Hand hat, wird von der Polizei gefaßt; sie kann bei Zusammenstößen nicht erst in den Lauf gucken.

Wenns nicht es mit dem bekannten Brauning. — Eine gewisse Rolle bei den mir gedachten Vorfällen spielt auch der Umzug des Reichsbanners mit Kleinkaliberbüchsen. Jeder, der sich bei der Polizei anmeldet, kann mit Kleinkaliberbüchse durch die StraÙe gehen. Der Schützenverein zieht jedes Jahr zu Old hinaus. Ebenso marschieren der Kleinkaliberbüchsenverein regelmäßig durch die StraÙen, und dem Krügerverein ist es sogar gestattet, das Modell 71 zu tragen. Anderes hat auch das Reichsbanner nicht getan. Der einzige Fehler war nur, daß es den Umzug nicht angemeldet hatte. Dafür genügt die Verwarnung. Auch der Schießstand des Reichsbanners bildete Stoff zum Vorwurf. Es ist Waffenpflege wie andere Vereine. Wir haben nicht weniger als 9 Schießstände, und sogar im Hindenburghaus befindet sich ein solcher. Die Schießstände im Lübischem Gebiet sind seit Jahren von den Vereinen in Gebrauch und wenn nun die verschiedenen Blättern sagen, das Reichsbanner besitze etwas Besonderes, so können Sie sehen, was Wahres an dieser Auffassung ist. Kritisiert wurde ferner das

Verbot gegen den berühmten Zeitungsmann in der Breiten Straße.

Der Mann erdrosselte sich, die Leute in jeder Art und Weise zu belästigen, brüllte, rief persönliche Beleidigungen gegen Juden, Reichsbanner usw. aus. So weit sind wir noch nicht, daß wir uns alles gefallen zu lassen brauchen. Wer so provoziert, muß gewärtig sein, angefaßt zu werden. (Zuruf: Sehr richtig!) Dann regten sich die Nationalsozialisten darüber auf, daß ihr Blättchen nicht auf den Wachen gehalten wird. Auf der Länderkonferenz wurde beschlossen, daß ein Polizeibeamter nicht Mitglied der nationalsozialistischen oder kommunistischen Partei sein darf. Es wäre doch paradox, wenn noch Naziblätter auf den Wachen gehalten würden. Genau so steht es mit dem Uniformverbot. Es ist ausgesprochen von den Ländern, die auf dem Standpunkt stehen, daß die

Nationalsozialisten nichts anderes sind als ein Heer, das sich nach dem Muster der faschistischen Miliz anbahnt.

Sie haben aber nicht den Mut, für Ihre Sache einzutreten. Ihr großer Adolff erklärte in Schweidnitz, die SA sei nur eine Sportabteilung. Daß Sie vor dem Reichsbanner Angst haben, das wissen wir. Das Reichsbanner ist existenzbedrohend durch Ihren Terror. (Zuruf bei den Nazis: den Terror haben Sie seit 1918 ausgeübt. — Zuruf links: leider nicht!) Meine Herren von den Nationalsozialisten, Sie haben sich schon oft in der Bürgerwehr hingestellt und uns mit dem Sandhaufen, Kofferrollen, Sägen und Totschlägen gedroht. Herr Hoffmann meinte lebhafte, daß er an meine Tür geklopft und gerufen: Herr Senator, es ist 5 Minuten vor 12. Ihre Uhr hat einen Knacks bekommen, wir erwarten Ihre Besuche, Sie werden lange an den Empfang denken. Herr v. Lingelsheim hält jeden Abend für 25 RM. Reben und erzählt dabei vom Hängen und Köpferollen. Nun, daß wir anstehen (Unruhe bei den Nazis, Wir?) Ja, jetzt wo wir anstehen und uns dagegen wehren, da ist auf einmal großer Lärm. Ihrem Wahlsieg verdanken wir unsere Aktivität. (Unruhe bei den Nazis: Wer ist wir?) Ich habe noch nie den Parteiman verweigert, aber im Amte bin ich neutral. Das Gegenteil können Sie mir nicht nachweisen. Die ganze Entwicklung der Nationalsozialisten ist auf Terror gerichtet. Sie sind eine Partei der Lüge und Verleumdung (im Reichstag liegen 200 Anklagen gegen nationalsozialistische Abgeordnete vor), des Terrors und des Betrugs gegen die Republik, und werden bei einem etwaigen Vorstoß die nötige Antwort erteilen. (Beifall bei den Soz.)

Passarge (Soz.)

(Die Nationalsozialisten verlassen unter großer Beifall der Bürgerwehr den Saal.) Ich bedaure, daß die Herren Nationalsozialisten nicht sozial Courage besitzen, den Gegner anzuhören. Es ist aber der beste Beweis für die veränderten Verhältnisse der letzten Wochen. Vor dem 14. September hat diese Partei, die sich zur Schande Arbeiterbarren und sozial nennt, alles versprochen und pfeifend zu machen versucht, daß sie den Kampf gegen das Kapital aufnehmen. In Wirklichkeit hat sie von den Kapitalisten die Mittel her, um die Arbeiterklasse zu bekämpfen. Daneben sind Geldgeber im Ausland und selbst Juden dafür, daß die „Arbeiterpartei“ aber auch tun, was Leute wie der Fabrikant Reichmann fordern. Arthur Winter, der ehemalige Führer der Sozialisten, sagt in seiner Zeitschrift u. a., wenn die Arbeiterpartei ehrlich wäre, müßte sie den Namen Arbeiterpartei ablegen. Infolgedessen habe der bürgerliche Kapitalismus die Arbeiterpartei finanziert. Das überflüssige Programm sei zu dieser gelassen, da es in dem Falle die Arbeiterpartei seiner bestmöglichen Funktion wittere. Und der Nationalsozialist Hans Seld schrieb als Grund, weshalb Sozialismus und Sozialwelt den Nationalsozialismus materialistisch unterstützen müssen:

Wir Nationalsozialisten zerlegen auch die Organisationen der Arbeiterpartei und die Gewerkschaften. Darum müssen wir die Arbeiterpartei das Recht geben, in unserer Agitation mit dem Geist der Arbeiterpartei anzupassen. Wir meinen das Ganze ja gar nicht so.

(Soz. rief bei den Soz.) Und da wegen der Nationalsozialisten und der Arbeiterpartei zu nennen. Diese Tatsache kennzeichnet die demagogische Weise, wie eine Partei ein Volk wird gemacht hat.

Gründe Sie von den bürgerlichen Volkswunden haben eine Reihe von Gründen, die in Wirklichkeit stehen und die Krise nicht nur nicht zu überwinden, sondern zu vertiefen. Gerade das Verhalten der Nationalsozialisten unter dieser Hinsicht ist unendlich viel gefährlicher. Das unermessliche Streben der Nationalsozialisten nach dem Weltmacht und die Verdrängung der Arbeiterpartei sind die Hauptursachen der Krise. Die Nationalsozialisten haben die Arbeiterpartei in Deutschland verloren und bereiten sich auf die Kapitulation vor. Auf diese Ziele arbeiten sie hin. Der Weltmacht und die Arbeiterpartei sind die Hauptursachen der Krise. Die Nationalsozialisten haben die Arbeiterpartei in Deutschland verloren und bereiten sich auf die Kapitulation vor. Auf diese Ziele arbeiten sie hin.

Das geht der Arbeiterpartei auf die eigene Rechnung. Die Arbeiterpartei hat General-Anzeiger ein, der im Wettbewerb mit dem Arbeiter-Bericht mit dazu beiträgt, in Deutschland den Kampf zu führen.

Das General-Anzeiger ist ein Revolverblatt, das in jeder Hinsicht (Ankündigung & d. Soz.) Das Reichsbanner hat es dem General-Anzeiger besonders angetan. Auf dem Reichsbanner Dr. Neumann (Soz.) betont Passarge, daß es bereits beim Reichsbanner 1921 die ersten Anfänge der Nationalsozialisten zu sehen waren, daß 1923 der Hitlerputsch vor sich ging und daß der Reichsbanner erst 1924 ins Leben trat. Sie wollen doch nicht behaupten, das Reichsbanner sei nur feiner selbst als andere Parteien? Nein, es wurde gegründet, weil die Arbeiterpartei damals schwach war, daß man der Republik an der Spitze stand. Es ist nicht leicht geworden, mit anderen Parteien zusammenzukommen, aber die Arbeiterpartei erhebt sich. Es war die höchste Zeit, daß der Arbeiterpartei einhalt geboten wurde. Hermann Götting hatte Ende Oktober 1923 die Zeitung herausgegeben.

„Bei der Überwachung der Gewalt durch die Nationalsozialisten“

isten muß mit schärfstem Terror vorgegangen werden, wer die geringste Schwierigkeit macht, ist zu erschließen. Es ist notwendig, daß sich die Führer jetzt schon die Persönlichkeiten herausuchen, deren Beseitigung notwendig ist. Mindestens einer muß zum abschreckenden Beispiel nach Gelass des Antrages liberal erschossen werden.“

Und wie man mit Arbeiterfrauen umzugehen beabsichtigt, das illustriert Herr Killinger so:

„Zwei Mann packen sie, sie will heißen, eine Maulschelle bringt sie zur Räson. Im Hofe wird sie über die Wagenbeichele gelegt und solange mit der Fahrerpeitsche bearbeitet, bis kein weißer Fleck mehr auf ihrer Rückseite war. Die Spucke keinen Brigadier mehr an. Jetzt wird sie erst einmal drei Wochen auf dem Bauch liegen“ sagt Feldwebel Herrmann.“

Das sind die Ausschüfte, die uns vom Nationalsozialismus blühen. Wir vom Reichsbanner stellen uns nicht aus purer Lust auf die Straße, sondern wir sind gewillt, das uns heilig Gewordene allen Ernstes zu verteidigen. Ist es nicht ein Skandal, daß ein hochstehender Politiker, der Jhaen (zum Soz.) nahesteht, in keiner öffentlichen Versammlung sprechen konnte, weil die Nazi es verhindern? Das sollte Ihnen doch zu denken geben. In der Kolosseumsversammlung provozierten die Nazi bewußt. Ich frage die Polizei, was wäre im ähnlichen Fall mit einem Reichsbannermann geschehen, wenn er wie Professor Sander und Dr. Wittern die Polizei angepöbelte hätte? Die beiden Nazis wollten einen Konflikt herbeiführen. Der Polizeihauptmann hatte so viel psychiatrisches Verständnis, daß er sich sagte, die beiden sind krank.

Der Terror der Nazis richtet sich auch gegen die Geschäftslente.

Als vor 14 Tagen hier eine Versammlung gegen die Nazis stattfinden sollte, kamen an die Ladeneinhaber anonyme Schreiben, daß ihre Schaufenster eingeschlagen würden, wenn sie die Plakate nicht entfernten. Wenn Sie (zum Soz.) von Volksgemeinschaft sprechen wollen, dann helfen Sie diese Gefahr mit zu beseitigen. Die Nazi tun, als ob sie die harmlosesten Geschöpfe wären. Die diese Harmlosigkeit ausschaut, ersehen Sie aus diesem Plan (der Redner entfaltete ein riesiges Plakat, auf dem der Aufbau der SA-Staffel von der Gruppe bis zur Untereinheit kartographiert ist.) Wenn Sie wollen, daß in Lübeck Ruhe und Ordnung herrscht, dann helfen Sie mit, diese Pestbeule aufzustoßen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Was die anderen Fraktionen zu sagen haben

Grusendorf (KPD.) sagt, daß die Nazis die Kampfruppen des KPD. sind und beklagt sich, daß die Polizei die Kommunisten nicht vor den Hitlerkuten schützt.

Bannemann (KPD.) winzelt erbärmlich und erzählt uralt Märchen, die er selbst nicht glaubt. Terror würde von der marxistischen Bewegung seit ihrer Gründung getrieben. Am 8. Januar 1919 sei eine Frau in einer Wahlversammlung von Nazis mißhandelt und am Sprechen verhindert worden. Die Straßenschilder und Eutiner Zwischenfälle stellt er so dar, wie er sie wahrhaben möchte. So habe Waterstrat bei dem Tischlermeister Schröder in Eutin Wurfteufeln für das Reichsbanner bestellt. Die Hitlerjugend mit den Schreckhaupthäusern habe seinerzeit ganz friedlich an der Ecke gestanden. Vor dem Krieg sei die Immunität niemals aufgehoben worden. Als er sagt, daß mit der nationalsozialistischen Bewegung die großen geistigen Führer des deutschen Volkes seien, bricht stürmische Heiterkeit aus und der schwindelnde Spaschmacher des Dritten Reiches tritt ab.

Schmidtke (Arbgem.) erklärt: Hier ist vom Polizeisenator ein Bericht erstattet worden, dem ich in jeder Beziehung glauben schenken kann, denn wenn etwas nicht in Ordnung gewesen wäre, dann wären die Zurufe anders ausgefallen. Es freut mich, daß ich diese lange schmutzige Rede des Herrn Bannemann gehört habe. Es freut mich, daß ich gesehen habe, welche geistige Kinder die Führer der Nazis sind. Es ist mir ganz schamlos, ob Sie legal oder illegal an mich herantraten. Ich sage nur, daß ich dann um mich fassen werde.

Der Polizeiherr hat unser vollstes Vertrauen.

Mähring (Soz.) befriedigt die Antwort des Senators Mehrlein nicht ganz, besonders das Wortchen „wir“, mit dem er vom Senat gesprochen habe, aber Reichsbanner meine, und fordert deshalb die Beantwortung der Anfrage durch den Senat.

Senator Mehrlein

berweist u. a. auf die vielen Unterbrechungen der Nationalsozialisten während seiner Rede und erklärt nochmals, daß er für sich ebenso das Recht in Anspruch nehme, Parteiman zu sein wie Franz in Braunshweig und Feid in Thüringen. Er habe nichts dagegen, wenn die Anfrage an den Senat gelange. Dann stellt der Senator den Vorwurf über angeblichen Terror einer sogenannten Frauenversammlung anlässlich der Wahl zur Nationalversammlung richtig in der Dr. Wittern sein großes Neiterkunststück als völkischer Schwadronneur 3 1/2 Stunden lang produziert, bis es den geduldigen Zuhörern zu bumm ward. Schon damals hämmerte in dem Unterbewußtsein dieses Advokaten der Stiefelabatz des Nazi-Embryos. Er ekelte die Versammlung mit dem Ablesen seiner Beandrede bis zur Ver-

...gewiß! — Bohnenkaffee schmeckt gut. Aber Kathreiner schmeckt auch gut — und ist (sehr viel!) billiger ...

zweiflung in die Mitternachtsstunde hinein an und diktierte Schluss. Das sollte sich die fast nur aus Proleten zusammengesetzte Versammlung gefallen lassen. Auch sonstige Vorwürfe stellte Senator Mehrlein richtig. Er erklärte auch auf die hanfblünderische Bedeutung einer neuen Heimwehrorganisation, die Polizei brauche keine Hilfe, sie werde so schon mit den Nazis fertig. Da ein Schlussantrag angenommen wurde, war diese Debatte beendet.

Die übrigen Senatsanträge

Herrichtung von Wohnungen im Hause Wahnstr. 53; wird nach kurzer Debatte, in der Eichhoff die Erlösung aus Sowjetrußland preist, angenommen.

Nachtrag zum Bürgerrechtswahlgesez; wird angenommen. Umbildung der bei der Baubehörde gebildeten Abteilung für Wohnung und Siedlung. Dr. Lehner (Soz.) begrüßt die Entscheidung der Vorlage, wünscht jedoch Kommissionsberatung, die auch beschlossen wird.

Änderung des Gesetzes über die Prüfungen zur Erlangung der Fähigkeit zum Richteramt usw. vom 3. Februar 1879. Dr. Görz (Soz.) fordert Ausschussberatung. Den jetzt schon im Stadium befindlichen und den Referendaren müsse die bisherige Ausbildungszeit gewährleistet werden.

Dr. Haun (Soz.) tritt dem Wunsch auf Ausschussberatung bei, betont aber, daß Gesetz und Verfassung den Juristen ein großes Maß von Machtvollkommenheiten verleihe, die eine sorgfältige Ausbildung voraussetze. Diese dürfe sich nicht nur nach der formalen Seite erstrecken, sondern müsse auch nach der menschlichen Seite ausgebeugt werden, um allen Anforderungen entsprechen zu können. Weiter fordert der Redner freie Anwaltswahl beim Armenrecht.

Die Kommunisten lehnen jede Gemeinschaft mit der Justiz grundsätzlich ab. — Bannemann versucht einen Pö. als bedeutungslosen Wirrkopf abzuschütteln. — Ausschussberatung wird beschlossen.

Friedhofsgebühren

Der Ausschuss empfiehlt der Bürgerwehr: a) die Gebührenerhöhung abzulehnen: 1. für erbliche Gräber unter a) in Reihen, je nach Lage, 2. für Ruhestätten der Klasse B a) und b), 3. für die Bestattungsgebühr in Klasse 3; b) im übrigen den Senatsantrag unverändert anzunehmen; c) an den Senat das Ersuchen zu richten, die Wirtschaftlichkeit der Friedhofsverwaltung durch eine Treuhändergesellschaft nachprüfen zu lassen, und diesen Bericht der Bürgerwehr vorzulegen. Dabei ist besonders zu berücksichtigen: 1. die Zusammenlegung der Friedhofsgärtnereien, 2. die Schließung der kleinen Friedhöfe, 3. das Leichen-Überführungs-wesen, 4. die Verlegung der Verwaltung nach dem Vorwerker Friedhof, 5. die wirtschaftliche Gestaltung der Grabpflege.

Trost (Soz.) erläutert den Ausschussbericht. Die Kommunisten haben sich an den vielen Sitzungen nicht beteiligt, obwohl gerade für die sozialistischen gestellten Schriften gearbeitet werden mußte. Die Gebühren sollten um rund 10 Proz. erhöht werden. Andere Wege mußten beschritten werden. Der Ausschuss zog die beteiligten Kreise zu Rate. Friedhofsgärtner, Bestattungsunternehmer usw. wurden gehört. Es mußte versucht werden, die sozialen Verhältnisse zu berücksichtigen.

Harz (Soz.) stellt den Antrag: In Anbetracht dessen, daß die Denkmalsabgabe bei den jetzt vorhandenen Erbgärtern in ihrer bisher geforderten Höhe nicht gezahlt werden kann, erucht die Bürgerwehr den Senat um Änderung des Nachtrages zur Friedhofs- und Bestattungsordnung und zwar so, daß die unsozialen Härten vermindert werden.

Der erste Teil des Ausschussantrages wurde mit Zweidrittelmehrheit angenommen, der zweite geht an den Bürgerausschuss. 6. Nichtanerkennung von Dauerkleingärten auf dem Paradiesgrundstück am Mönchhof Weg wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Selbstverwaltung der Schulen

7. Selbstverwaltung der Schulen u. v. d. a. — Schermet (Soz.) erklärt, daß der Antrag auf Ausschussberatung gestellt sei. Trotzdem möchte er einige Bemerkungen nicht unterlassen. Vor fünf Jahren haben wir vorausgesehen, wie das Gutachten der Schulräte heute ausgefallen ist. Es ist merkwürdig, daß dem Plenum der Oberschulbehörde diese eigenartige Gesetzesbegründung nicht vorgelegt worden ist. Wollte man die Synthesen der Eltern oder der Lehrer erlangen? Der Protest des Lehrervereins war ja deutlich genug. Die Einleitung der Vorlage habe auch unter der Elternschaft das größte Befremden erregt.

Senator Eichold antwortet sofort. Der vorliegende Gesetzesentwurf sei ein Kompromiß. Die Schulräte müßten er in Schutz nehmen. Eine ganze Reihe Lehrer sei verschiedener Meinung. Der Vorsitzende des Lübecker Lehrervereins habe selbst gesagt, daß ein großer Teil der Lehrer nicht reif für die Selbstverwaltung sei.

Breinig (Soz.) empfiehlt ebenfalls Verweisung an den Ausschuss, in dem ohne parteipolitische Gesichtspunkte die Behandlung der Schulfrage gelöst werden könne.

Bektern (KPD.) meint, nur im Sowjetparadies sei die Selbstverwaltung der Schulen gewährleistet.

Bannemann (KPD.) wirft der Schulbehörde vor, sie sei nicht von Fachleuten, sondern von Parteimännern geleitet.

Frl. Richelsen (Arbeitsgemeinschaft) wendet sich gegen den von keiner Sachkenntnis getriebenen Nazi-Führer und macht grundsätzliche Ausführungen über die Selbstverwaltung der Schulen, die in Hamburg schon 10 Jahre lang vorbildlich durchgeführt wurde.

Senator Eichold weist noch darauf hin, daß die Oberschulbehörde gerade von den bürgerlichen Parteien maßgebend durch ihre 12 Mitglieder bestimmt werde.

Der Antrag zur Verweisung an den Ausschuss wird einstimmig angenommen.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt sodann der Bürgerwehr das nachstehende Ersuchen an den Senat zu richten: Die Bürgerwehr ersucht den Senat, die Oberschulbehörde anzuweisen, die Verfügung über die Erhebung einer Gebühr für die Unterstellung der Fahrräder in den Schulen aufzuheben, da nach Auskunft der vorgenannten Behörde die durch die Verfügung erwartete Einschränkung des Fahrradgebrauches bereits eingetreten ist.

Wirthel (Soz.) begründet das Ersuchen kurz. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

8. Herrichtung des Hauses Schildstraße 10 für die Zwecke der Domschule wird einstimmig angenommen, nachdem Stollerhoff (Soz.) gebeten hat, für das Heim der Sanitätskolonne des Roten Kreuzes in die Domschule anderweitig Ersatz zu beschaffen.

9. Zusammensetzung der Behörde für die Seefahrtsschule wird einstimmig angenommen.

Ma bleibt der zornige Mann?
O. Wels 31.12.30

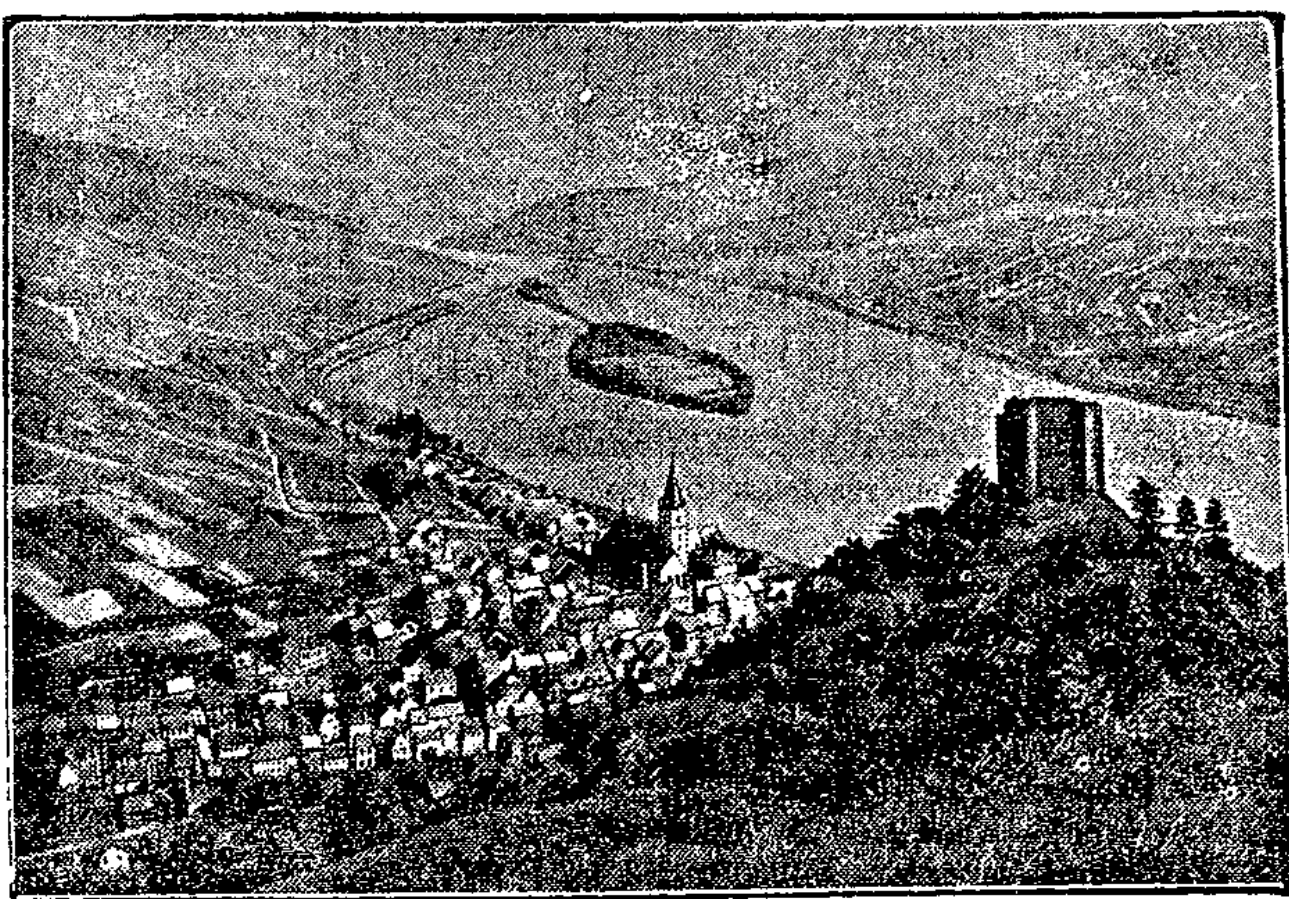
„Seine“ Wirklichkeit

Erzählung von Erich Grisar

Durch das Gemüth hastender Männer und Frauen hindurch ging ein Mann. Der unbestimmte Gang, der ihn vorwärts brachte, ohne daß man doch die Richtung sah, in die er wollte, zeigte, daß er fremd hier war. Die zerklüftete Kleidung, der an seiner Spitze wulstige Stoch, das tragenlose Hemd kennzeichneten ihn als den typischen Vagabunden, der er war. Etwas müdes lag in seinem Auge, das doch fest genug blickte, so daß niemand es wagte, dem Manne ungebeten ein Almosen zu geben. Vor dem Schaufenster eines Goldschmieds blieb er stehen. Durch die Scheiben hindurchblickend fiel sein Blick auf Schmuckstücke aus getriebenem Silber und Gold, bunte glitzernde Steine lagen da und andere Dinge, die durch ihre Nutzlosigkeit das Leben über das nackte Dasein hinausheben und schön machen.

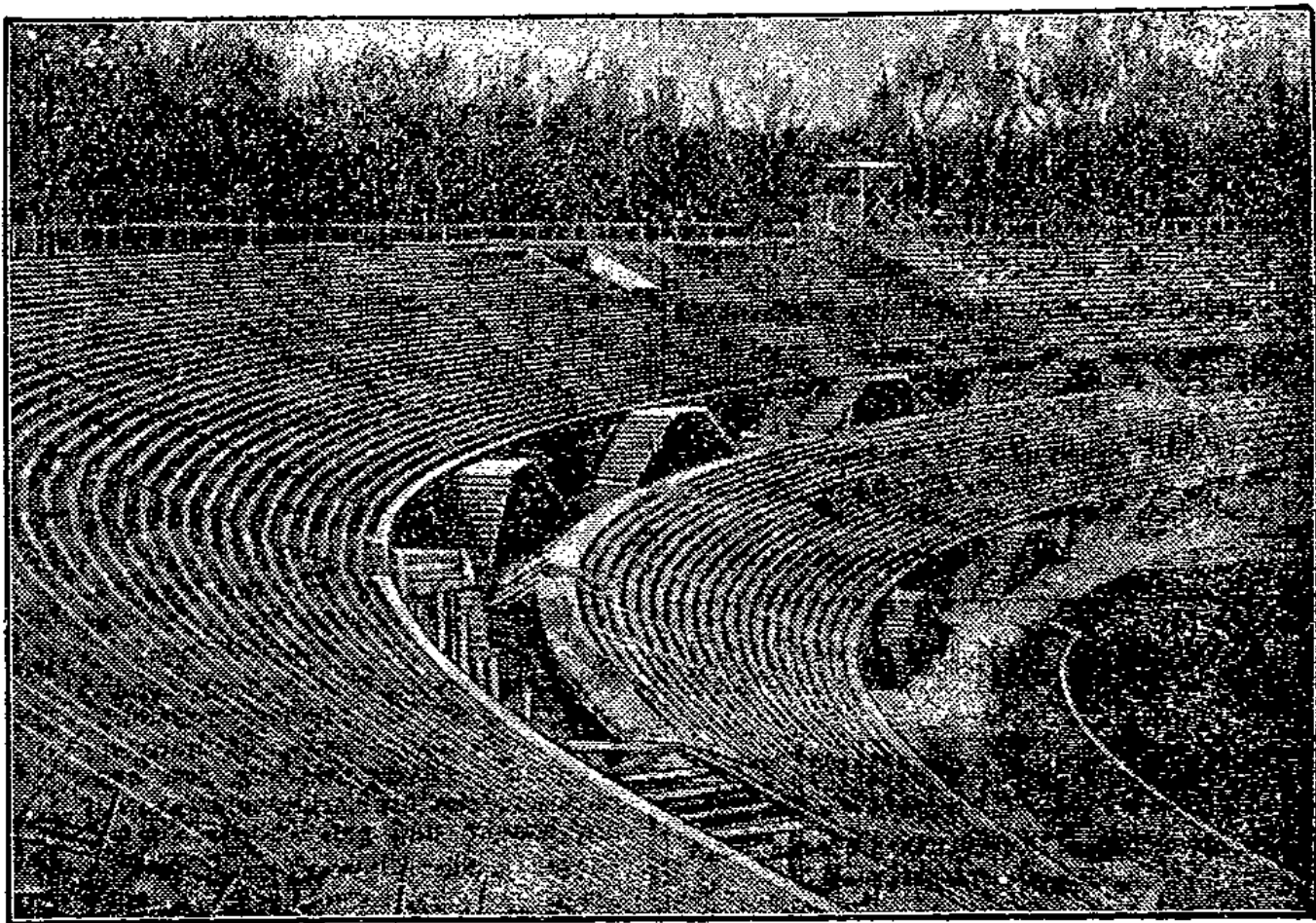
Während jedoch der in wohlgeordneten Verhältnissen lebende Bürger durch Auslagen wie diese nicht beunruhigt wird, vorbeisieht, um desto intensiver mit den für seinen Geldbeutel erschwinglichen Gegenständen sich zu beschäftigen, erfaßten den Vagabunden, der sich plötzlich dieser unermesslichen Fülle kostbarer Gegenstände, von denen noch der geringste für ihn nie erreichbar sein würde, gegenüber, ein Schwindel. Er konnte nicht an die Wirklichkeit eines so großen, sinnlos gehäuften Besitzes glauben, wie er sich da vor ihm ausbreitete und in Gedanken dividierte er den Wert der Auslage durch das Wenige, das er brauchte, um einen Tag lang sein Leben zu fristen. Die Zahl, die dabei herauskam, war so unwahrscheinlich hoch, daß er unwillkürlich, wie ein Kind, das die trennende Eigenschaft des Glases noch nicht erfahren, nach der Auslage griff, um sich von ihrer Wirklichkeit zu überzeugen.

Stumpf stieß die Hand an die blanke Scheibe, deren dumpfes Klirren seine Ungewißheit noch vermehrte. Bewirrt blickte er sich um und ging wieder die Straße hinab, die er ge-



Ein Berg am Rhein wird abgetragen

Der Berg Nollig (im Vordergrund) bei Lorch am Rhein, der auf die vorgeschobenen Häuser der Stadt abzurutschen droht, soll jetzt abgetragen werden. Die technische Durchführung wird um so leichter sein, als der Berg aus abbröckelndem Gestein besteht, das für den Bau rechtsrheinischer Uferstraßen verwandt werden soll.



Das neue Riesenstadion des roten Wien, das sich seiner Vollen dung nähert

kommen war. Ein Auto fuhr kaum hörbar an ihm vorbei. Er blickte auf seine Schuhe, die von vielfach geknoteten Riemen an seinen Füßen gehalten wurden. Müdigkeit stieg in seinen Beinen hoch und wieder war es, als könne er an die Wirklichkeit der Autos, die ohne Unterlaß vorüberglitten, nicht glauben.

An der Straßentreuzung stand ein Schuhmann, der durch gleichmäßiges Heben und Senken seiner Arme, durch Winken und Nicken das Gemüth des Verkehrs lenkte, ohne auch nur einen Blick auf den Vagabunden zu werfen. Beunruhigt blieb dieser stehen. Er begriff nicht, daß der Schuhmann so gar keine Notiz von ihm nahm und wurde in dem Gefühl, Zeuge eines unwirklichen, irrationalen Geschehens zu sein, nur noch bestärkt. Er fühlte an sich herunter. Da war die Joppe, da der Saum, da die Stelle, wo das Futter sich von dem Stoff gelöst hatte, da die Tasche seiner Hose, da das Taschentuch, das Messer, mit dem er sein Brot schnitt, alles war an seinem Platz. Nicht das Loch im Knie seiner Hose, nicht der roh aufgesetzte Flicker fehlte. Er also war. Aber das Gefühl für die Wirklichkeit der Dinge um ihn herum kam damit nicht zurück.

Eine Frau sprach mit dem Schuhmann, der ihr freundlich zunickte und auf sie einsprach, ohne jedoch aufzuheben, durch Blicke und Winke den Lauf der heranrollenden Autos zu unterbrechen. Hungrig hing der Vagabund an den Lippen der Frau. Fast verstand er was sie sagte, ohne doch ein Wort zu hören. Schön war diese Frau. Wie die Augen des Schuhmannes glänzten. Er, der sonst von jeder Uniform sich gehetzt wußte, fühlte sich zurückgesetzt, nun, da ein Schuhmann sich anstarrte um ihn, um eine Frau kümmerte. Eiferfucht stieg auf in ihm. Der Wunsch, diese Frau zu besitzen, kam gar nicht an ihn heran. Er wußte, daß diese Sorte Frauen für ihn nicht da waren. Aber wenn er daran dachte, daß all diese Männer, die ihn umrannten, die da über die Straße hasteten, an ihm vorbei, an dem Schuhmann vorbei, an den Läden vorbei mit den schönen Dingen, nur die Hand auszustrecken brauchten, um eine Frau wie diese zu besitzen, dann konnte es doch sein, daß er sich weit weg wünschte, in irgend einen Graben, der seine Schlafstelle war, in den Schoß irgend einer kranken Sippelchilde hinein, bei der er vergessen konnte, daß es eine andere Welt gab, als die, die seine Wirklichkeit war.

Wer war diese andere Welt denn Wirklichkeit? Waren dieser Schuhmann, diese Frau, diese Autos, Wirklichkeit? Und wenn sie Wirklichkeit waren, waren sie dann nicht auch für ihn Wirklichkeit?

Die Frau kam über den Fahrdamm, direkt auf ihn zu, als sie ihn sah, machte sie einen Bogen, um auf den Bürgersteig zu kommen. Dann trippelte sie weiter. Der Vagabund wachte auf. Möglich war alle Müdigkeit aus seinen Beinen heraus und er eilte der Frau nach, der schönsten Frau aus der anderen Welt, die mit dem Schuhmann gesprochen, die auf dem Fahrdamm gestanden, über den die Autos fuhren, die eine Frau war wie jede andere, wenn sie wirklich war. Plötzlich stand es für ihn fest: Er mußte sie berühren, er mußte sich von ihrer Wirklichkeit überzeugen. Er ging schneller. Aber da die Leute

ihm auswichen, berührte er niemanden und so versagte sich ihm die Erfahrung der Wirklichkeit. Nun blieb die Frau stehen. Einen Augenblick nur. Sie blickte nach rechts, den kommenden Autos entgegen, dann, als der Fahrdamm frei war, trippelte sie über die Straße. Der Landstreicher folgte ihr. Jetzt war er neben ihr. Da kam ein Motorrad. Sie sprang mit einem Satz nach vorn. Nicht vor seinen Füßen knatterte das Rad vorbei. Als der Fahrdamm wieder frei war, folgte er ihr wieder. Die Dame beeilte sich. Er auch. Nur einen Augenblick, nur im Vorbeigehen sie berühren, mehr wollte er nicht. Spüren, daß Wirklichkeit ihn umgab, daß er nicht träumte. Jetzt war er wieder neben ihr. Schon streckte er die Hand aus, um unauffällig ihre Hand zu berühren, wenn sie im Vorwärtsschreiten nach hinten schlug. Da blickte die Frau sich um. Entsetzt sah sie in die Augen des Vagabunden. Bestürzt blieb dieser stehen, um der Enteilenden dann von neuem zu folgen. Wieder eine Straßentreuzung, wieder ein Schuhmann. Wieder ging die Dame auf

den Schuhmann zu. Der Vagabund blieb auf dem Bürgersteig stehen, um dem Gespräch der Dame mit dem Schuhmann zuzusehen. Möglich stoppte der Beamte den Verkehr. Die Autos kreischten. Ein Ruck und sie standen. Der Beamte kam auf den Vagabunden zu. Ist es dieser, der sie verfolgt, fragte er. Die Dame nickte.

Wie kommen sie dazu, diese Dame zu belästigen, schrie er den Vagabunden an und packte ihn. Los, kommen sie mit.

Der Vagabund sagte kein Wort. Stumm, mit müden Füßen folgte er dem Beamten, der ihn einem Kollegen übergab, der ihn zur Wache brachte. Dort erst, mit Kameraden, die sich ihre Läuse abkauten, auf der Pritsche in der Zelle sitzend, erwachte er aus seinem Traum. Er blickte sich um. Er träumte nicht mehr. Was ihn umgab, war Wirklichkeit, seine Wirklichkeit.

Das Ende einer Bierreise

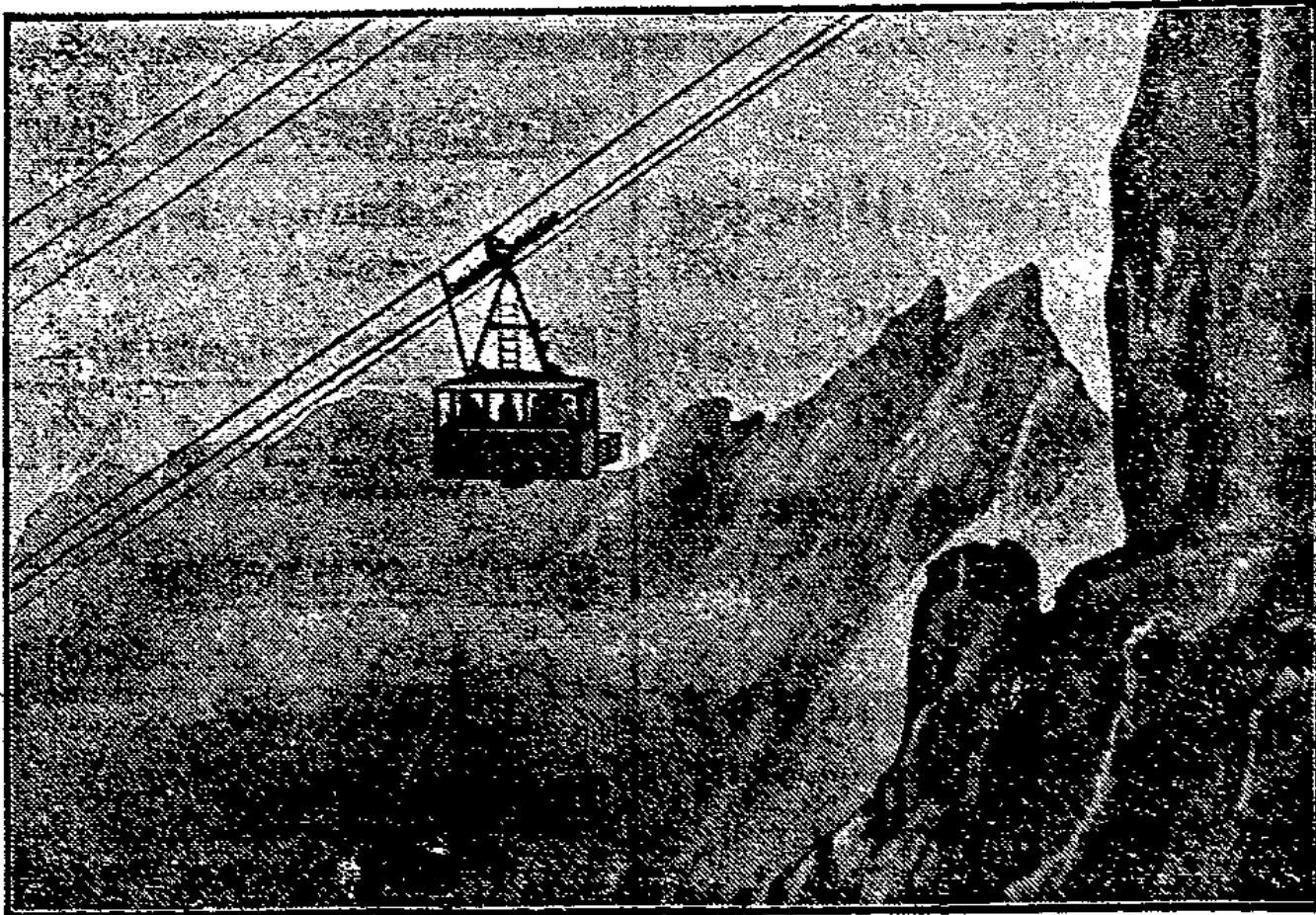
Zuchthaus für einen Raschemmenwitz

Als am 1. Februar ein 62jähriger Rentner aus Strausberg in Berlin seine Invalidenrente in Höhe von 40 Mk. abgeholt hatte, ging er noch ein wenig durch die Straßen und lernte dabei drei junge Leute kennen, die mit ihm verschiedene Lokale besuchten. Dieser „Zeitvertreib“ endete um 3 Uhr morgens vor einem berühmten Raschemmenlokal in der Fruchtstraße, dessen Geschäftsführer ein gewisser Piedziwol war. Nach einigen Verbrüderungsreden, die unter reichlichem Alkoholgenuß vor sich gingen, legte Piedziwol dem 62jährigen eine Rechnung über 17 Mk. vor. Als dem Rentner dieser Betrag zu hoch erschien, wurde er zu Boden geworfen, ausgeplündert und draußen auf der Straße in den Kinnstein gelegt. Die Polizei, die sich seit langem mit Piedziwol beschäftigte, der wegen ähnlicher Sachen schon dreimal vor Gericht gestanden hatte, aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden mußte, hatte aber aufgepaßt und nahm wenige Minuten später Piedziwol in der Raschemme fest. Das Schnellrichtgericht verurteilte ihn diesmal wegen schweren Raubes zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus.

100 Personen in Seenot

Russischer Dampfer sinkt

Am Freitag lief bei Sebastopol der russische Dampfer Sergejew mit etwa 100 Personen an Bord auf einen Felsen. Das Schiff beginnt zu sinken. Mehrere russische Funkstationen empfangen SOS-Rufe. Zwei Kriegsschiffe sind zur Unfallstelle unterwegs.

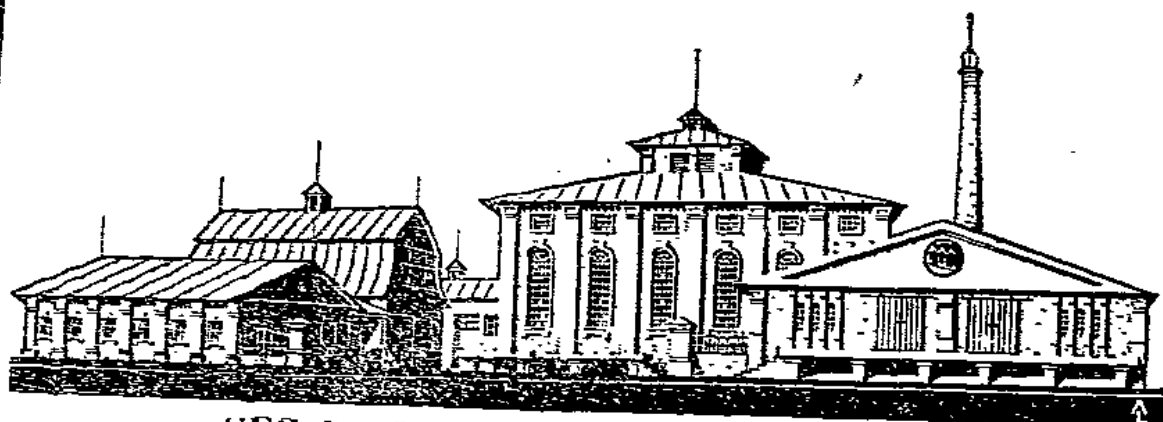


Die Zugspitze ist besiegt

Der letzte Abschnitt der Zugspitzbahn, die Seilseilbahn vom Schneefernerhaus auf dem Platt (2650 Meter hoch) zum Zugspitzgipfel (2964 Meter), ist nach außerordentlich großen technischen Schwierigkeiten nunmehr glücklich fertiggestellt worden.

Gegen rote Hände: Creme Leodor

Die kühlende und heilende Wirkung der schneeig-weißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube 60 Pl. und 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pl. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.



G.E.G.-Gemüse- und Obstkonservenfabrik Stendal

Was durch genossenschaftliche Zusammenarbeit erreicht werden kann, zeigt diese G. E. G.-Fabrik und beweisen deren Artikel.

G.E.G.-Gemüse- u. Obstkonserven

sind von bester Beschaffenheit, weil nur ausgesucht gute Rohmaterialien Verwendung finden
Entscheidend ist der wirkliche Inhalt

Erbsen

G.E.G.-Erbsen, Gemüse la	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 50 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 55 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Erbsen, junge	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 40 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 70 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Erbsen, mittelfein	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 50 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 85 $\frac{1}{2}$

Bohnen

G.E.G.-Brechbohnen, junge	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 50 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 48 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Brechbohnen I	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 45 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 80 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Schnittbohnen, junge	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 50 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 48 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Schnittbohnen I	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 45 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 80 $\frac{1}{2}$

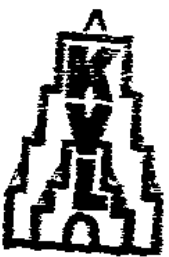
Diverse Gemüse

G.E.G.-junge Erbsen mit geschnittenen Karotten	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 40 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 65 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-junge Erbsen mittelfein mit Karotten	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 50 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 90 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Grünkohl	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 50 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 55 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Karotten, geschnitten	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 25 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 40 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Leipziger Allerlei	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 50 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 85 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Rosenkohl	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 70 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.25
G.E.G.-Spinat I	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 55 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 60 $\frac{1}{2}$

Früchte-Konserven

G.E.G.-Apfelsinen, tafelfertig	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 45 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 75 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Aprikosen	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 95 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.75
G.E.G.-Birnen, halbe Frucht	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 85 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.60
G.E.G.-Birnen, ganze Frucht	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 65 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.15
G.E.G.-Erdbeeren, roh eingelegt	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.00	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.30
G.E.G.-Johannisbeeren	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 65 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.20
G.E.G.-Kirschen, schwarz und rot mit Stein	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 60 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.05
G.E.G.-Mirabellen	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 65 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.15
G.E.G.-Pflaumen mit Stein	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 45 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 80 $\frac{1}{2}$
G.E.G.-Pflaumen	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 75 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 1.40
G.E.G.-Pflaumen	1- $\frac{1}{2}$ -Dose 55 $\frac{1}{2}$	2- $\frac{1}{2}$ -Dose 95 $\frac{1}{2}$

Warenabgabe nur an Mitglieder



Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Kapitän-
leutnant a. D.
Helmuth von

Mücke

spricht in einer
öffentl. Versammlung
am Donnerstag,

12. Febr. 1931

abends 8 Uhr, im Kolosseum, über das Thema:

„Der Nationalsozialismus“

Unkostenbeitrag 1.00 RM. und 0.50 RM.

Die zu der am 25. Januar ausgefallenen Versammlung gelösten Karten sind zu dieser Versammlung gültig.

Karten, die nicht wieder benutzt werden sollen, können bis zum Mittwoch, dem 11. Februar, abends 7 Uhr, bei HUT-ZIEHE, Wahnstraße 9, eingelöst werden.

Deutschlandbund

Marionetten-Theater Münchener Künstler

Heute 2. Gastspiel

20 Uhr, Aula der Oberrealschule zum Dom

„Goethe“ und

„Bastien und Bastienne“

Oper von Mozart

Zeit- und Streitfragen der Gegenwart:

Die Verteilung der Kräfte in der Verwaltung der Schule

Vortrag des Landesschulrates Dr. Schwarz

Donnerstag, den 12. Februar, 8.30 Uhr, abends, im Lesesaal der Stadtbibliothek, Hundestraße 5-7.

Mit anschließender Aussprache.

Karten 0.50 Pfg., in der Leihstelle der Stadtbibliothek und an der Abendkasse.

Die Volkshochschule

Deutscher Baugewerksbund

General-Berammlung

am Sonntag, d. 15. Februar, morgens 9 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht für 1930
2. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes
3. Anträge.

Das Erscheinen sämtlicher Vertreter ist unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Freitag u. Sonnabend, den 13. u. 14. Februar, Beginn 11 Uhr abends:

2 Sonder-Nacht-Vorstellungen

Film und Vortrag!

Das große Filmwerk:

Unglückliche EHEN

können vermieden werden

Hygiene der Liebe

Frauen-Leid

Elternglück

Aus dem Inhalt:
Was muß der Mann u. die Frau vor u. von der Ehe wissen.



Lebensschicksale: Eine Näherin kommt zum Arzt in die Eheberatungsstelle: In keinem Fall dürfen Sie heiraten, Fräulein! Lassen Sie sich erst auskurieren, denn Ihre Nachkommen werden nur kranke und gebrechliche Kinder.

Dieses große Filmwerk läuft in den Stadthallen-Lichtspielen

Kartenvorverkauf an der Theaterkasse, Parterre 1.00 RM., Balkon 1.50 RM.



Spielkarte

gut und billig
Wollenweber-
Buchhandlung
Johannisstraße 46

Deutscher
Metallarbeiter-
Verband
Verwaltungsstelle

Berammlung

der Mitglieder von
Schwarze
und Umgegend

am Donnerstag, d. 12. d. Mis., abends 7 1/2 Uhr im Gasthof Eransaal.

Tages-Ordn. wird in der Berammlung bekanntgegeben.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung

Preisliste

Mittwoch, d. 11. Febr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Festpreisliste

Bannow

Kl. Burgstraße 25

Stadttheater

Lübeck

Dienstag, 20 Uhr:

4 X Offenbach

Opern

Ende 23.40 Uhr

Mittwoch 20 Uhr:

Der Admet, Einmal

Gastspiel Alexand.

Moulin Ensemble

(Mittwoch-Abonn.)

Gutscheine unguilt.

Donnerstag, 19.30 Uhr:

Zannhäuser

Oper.

Einmaliges Gast-

spiel Hans Grahl

vom Stadttheater

Hamburg.

Freitag, 20 Uhr:

Troilus und

Cressida

Trauerpiel

VON TOR ZU TOR

DURCH HANDWERK UND GEWERBE

Auto-Reifen

Alexander Lillberg

Beckergrube 80 Fernsprecher 29331

Groß-Vulkanisier- und Neu-Gummierungs-Anstalt

Handschneiderarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Werkstatt: Fischergrube-Allee 43

Eledruckwerkzeuge

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Anstellungsverwaltung und Verkauf Mühlentstraße 37

Beize - Gerbe

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Betriebs-Werkstatt Mühlentstraße 37

Fischergrube

Emil Ulrich, Beckergrube 64

Fernsprecher 22212

Geldschränke und kassetten

Schwegerle, Fischergrube 28

Lieferant hies. u. ausw. Banken u. Behörden

Holz - Sperrplatten - Furniere

Sager & Klüsmann

Wielandstraße 14

Klempnerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Lederhandlung

Witt. Grube, Braunstraße 38

Grüne Sohlen „Marke Goliath“ haltbarer als alle anderen

Malerearbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Möbel

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Anstellungsverwaltung und Verkauf Mühlentstraße 37

Nähmaschinen

Heinr. Kruse, Fischergrube 23

Fernspr. 26208 Reparaturen preiswert u. gut

Photo-Apparate und -Arbeiten

Schaletzky Johannisstraße 15, Nähe Königstr.

Fachmännische Beratung

Sprechapparate - Schallplatten

G. W. Meyer Inh. G. Schneider Gelbelplatz 8

Stabeisen, I-Träger

Max Schön G. m. b. H.

Untertrave 77 Fernsprecher 25222

Tapetier- und Polsterarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft

Zentral-Verwaltung Königstraße 108

Werkstatt Mühlentstraße 37

Uhren - Goldwaren

Trauring-Steudel

jetzt: Königstraße 62

Die Durchführung des Brotgesetzes in Lübeck

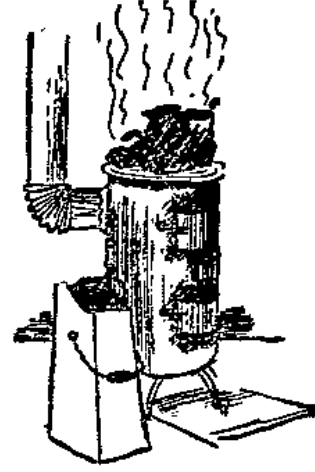
Die von der Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen zur Herabsetzung des Roggenverbrauchs haben im Sommer 1930 zum Erlaß des Brotgesetzes geführt, das nach verschiedenen Änderungen, insbesondere durch die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930, unter dem 10. Dezember 1930 in endgültiger Fassung neu herausgegeben ist. Das Gesetz enthält die bekannten Vorschriften über die Auswahl von Roggen und die Herstellung von Backwaren (Brot und Brötchen) aus Roggenmehl oder auch aus bestimmt zusammengesetztem Weizenmehl. Diese Bestimmungen berühren in erster Linie das Bäcker- und Metzgergewerbe und bedürfen deshalb wohl keiner öffentlichen Erläuterung.

Für die Allgemeinheit sind dagegen von Bedeutung die Vorschriften, nach denen in Gast-, Speise- und Schankwirtschaften grundsätzlich Brot zum Genusse an Ort und Stelle nur angeboten, feilgehalten oder verkauft werden darf, wenn es sich um reines Roggenbrot oder um Weizenbrot handelt. Damit ist es also an sich untersagt, Weizengebäck (Brötchen oder Weizenbrötchen) in Gast- und Schankwirtschaften anzubieten, feilzuhalten oder zu verkaufen. Das Reichsgesetz ermächtigt jedoch in § 12 die obersten Landesbehörden, von dieser Vorschrift im Falle eines dringenden Bedürfnisses Ausnahmen zuzulassen. Demgemäß hat jetzt der Senat unter dem 4. Februar 1931 eine Ausführungsverordnung erlassen, in der in gleicher Weise wie es für das preussische und oldenburgische Staatsgebiet schon geschehen ist, für den Vertrieb von Backzeugnissen in Gastwirtschaften gewisse Erleichterungen zugelassen werden. Künftig darf dort Kleingebäck zum Genusse an Ort und Stelle dann angeboten oder feilgehalten (aufgelegt) werden, wenn gleichzeitig und in gleicher Weise Roggengebäck (Roggenbrot, Roggenbrötchen oder Weizenbrot) angeboten oder feilgehalten (aufgelegt) wird. Die Worte „in gleicher Weise“ beziehen sich nicht auf die Form des Brotes, sondern auf die Form des Anbietetens und der Auflegung. Es steht den Wirtschaften frei, ob sie das Roggenbrot bzw. Weizenbrot in Form von Brötchen oder in Form von Brotstücken anbieten wollen, allerdings erscheint es angebracht, der stärker werbenden Wirkung wegen überall dort Roggenbrötchen anzulegen, wo diese in der durchaus möglichen schmackhaften und bekömmlichen Form hergestellt werden. Dieses Anbieten und Auflegen muß aber in gleicher Weise oder ähnlicher Form erfolgen, wie die Auflegung der Weizenbrötchen. Es würde also nicht ausreichen, wenn etwa bei den Mahlzeiten nur Weizenbrötchen in den üblichen Körbchen auf den Tisch gestellt würden und gleichzeitig dem Gast gesagt würde, er könne auch Roggenbrot erhalten. Und es würde ferner nicht ausreichen, wenn Wirtschaften, um den Bestimmungen des Brotgesetzes und der Ausführungsverordnung nur formell zu genügen, Roggenbrot auflegen, ohne es rechtzeitig zu erneuern. Das aufgelegte Roggengebäck muß vielmehr seinem Alter und seiner Frische nach ebenso genießbar sein, wie das aufgelegte Weizengebäck.

Insbesondere ist hervorzuheben, daß gleichzeitig mit dem Roggengebäck nur solches Weizenkleingebäck angeboten bzw. aufgelegt werden darf, bei dem das Gewicht des einzelnen Brötchens 50 Gramm nicht übersteigt. Es ist also z. B. nicht zulässig, Weizenbrötchen anzulegen. Hinsichtlich der Menge des aufzuliegenden Gebäcks ist eine Beschränkung nicht gegeben.

§ 11 des Brotgesetzes bestimmt, daß Weizengebäck nur von solchen gewerblichen Niederlassungen aus feilgehalten werden darf, die am 1. Dezember 1930 bestanden haben. Diese Vorschrift hat den Zweck, zu verhindern, daß nun etwa große Hotels oder Warenhäuser sich eigene Bäckereien einrichten, in denen sie für eigenen Bedarf Weizengebäck herstellen. Diese Bestimmungen sollen aber die Ausdehnung des Bäckererwerbes im üblichen Umfange, also die Einrichtung neuer Niederlassungen und Abgabestellen in Siedlungen und dergl. nicht behindern. Deshalb ist den Ländern gestattet, Ausnahmen davon zuzulassen; für die

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Regen

Wahrscheinliche Witterung: Mäßige bis starke südliche bis südwestliche Winde, bedeckt, Niederschläge, ansteigende Temperaturen.

Die maritime Warmluft bringt immer weiter nach Osten vor. So lag auch gestern in Hamburg das Maximum der Temperatur etwas über 10 Grad. Vereinzelt kommt es längs einer Aufwindfront, die vom Ostseeufer über das deutsche Nordseefischereigebiet bis nach Mitteldeutschland reicht, zu Niederschlägen. Diese werden sich weiter nach Osten ausbreiten und die Witterung wird damit in unserem Bezirk allgemein trübe und regnerisch sein.

Erteilung der Ausnahmen ist in Lübeck das Polizeiamt zuständig. Bei der Errichtung neuer Niederlassungen und Abgabestellen wird in den angegebenen Fällen nach Prüfung der Verhältnisse die Erlaubnis zum Vertrieb von Weizengebäck in der Regel ohne weiteres erteilt werden.

In Zukunft bedarf auch der ortsübliche Verkauf besonderer Arten von Weizenkleingebäck (Heißwecken, Stollen u. dergl.), soweit er außerhalb einer festen Niederlassung erfolgt, z. B. der Verkauf von Weizengebäck beim Volksfest und bei Jahrmärkten als Zubrot zu Rotbratwürstchen und dergl., auch der Vertrieb von Weizengebäck zu Annehmlichkeiten auf Bahnhöfen usw. einer besonderen Erlaubnis des Polizeiamts. Anträge dieser Art sind rechtzeitig schriftlich beim Polizeiamt zu stellen.

Für die Zuwiderhandlungen gegen das Brotgesetz sind Strafbestimmungen vorgezogen.

Das Brotgesetz und insbesondere die Roggenbrotwerbung hat bereits sehr schöne Erfolge gezeitigt. Die Bestimmungen des Brotgesetzes, die auf den ersten Blick von der Bevölkerung vielleicht als lästig empfunden werden könnten, haben jetzt durch die Ausführungsverordnung des Senates und die darin zugelassenen Ausnahmen eine Form gefunden, die sie für jedermann erträglich machen. Angesichts der Bedeutung, die eine Steigerung des Roggenverbrauchs für die deutsche Volkswirtschaft hat, wird von jedermann erwartet werden können, daß er diesen Bestrebungen der Reichsregierung Verständnis und Förderung zuteil werden läßt.

Goethe und Bastien und Bastienne. Eigentlich hat Goethe mit der kleinen Mozartoper „Bastien und Bastienne“ nichts zu tun. Aber wenn das Marionetten-Theater Münchener Künstler, das uns erst gestern einen großen Genuß bereitet hat, kommt, dann hat Goethe auch mit „Bastien und Bastienne“ Verbindung, denn dieses Marionetten-Theater wird heute abend zuerst das Lustspiel von Egon Friedell „Goethe im Examen“ zur Aufführung bringen und dann die Oper „Bastien und Bastienne“ von W. A. Mozart. Die Ausstattung und die Puppen für diese beiden Stücke wurden von dem bekannten Münchener Bühnenbildner Professor Leo Pasetti und dem großen nordischen Karikaturisten Olaf Gulbranson hergestellt. Also auch der zweite Abend verspricht sehr viel, deshalb veräumen Sie nicht, auch

heute abend das Marionetten-Theater zu besuchen. Heute und morgen nachmittags finden um 15.30 Uhr Schüleraufführungen zum ermäßigten Preise von 50 Pfg. statt. Zur Aufführung gelangt das alte Puppenspiel von Dr. Faust. Karten sind im Vorverkauf bei Ernst Robert, Buchhandlung Quisow und in der Nordischen Gesellschaft zu haben. Mitglieder der Nordischen Gesellschaft und der Deutschen Bühnengemeinde erhalten in ihren Geschäftsstellen Karten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen.

Artur Hehe: Meine Brüder. Nun kommt endlich auch Artur Hehe nach Lübeck, um uns hier von seiner Jagd- und Filmreise im afrikanischen Busch zu erzählen. Als langjähriger Kenner des Landes übermittelt er uns in Wort und Bild eine Fülle schönster Eindrücke. Wie den meisten Forschern äquatorialer Gegenden hat es ihm die Tierwelt angetan, zu der er sich „brüderlich“ hingezogen fühlt. Nicht mit dem Gewehr, sondern mit der Kamera stellte er der afrikanischen Tierwelt nach. Was seinen Film ganz besonders auszeichnet, sind außer den herrlichen Tieraufnahmen auch die Bilder von dem Ruffleben der afrikanischen Eingeborenen. Artur Hehe ist uns aus seinen Büchern: Allah Suafbar, Meine Brüder, Millionen am Amazonas, Unter afrikanischem Großwild usw. bestens bekannt. Ihn und sein Werk nun auch persönlich kennen zu lernen, wird wohl allen eine besondere Freude sein. Der Kartenvorverkauf hat schon bei Ernst Robert, in der Buchhandlung Quisow und der Nordischen Gesellschaft begonnen.

Stadttheater. Es wird nochmals auf das am Mittwoch stattfindende einmalige Gastspiel Alexander Moissi mit Ensemble hingewiesen. Alexander Moissi gastiert für lange Zeit zum letzten Male im hiesigen Stadttheater, da er sich am 1. April nach Südamerika begibt, wo er eine mehrtägige Tournee vor sich hat. Diese Vorstellung findet im Mittwoch-Abonnement statt, Abonnementsgutscheine ungültig. — Der prominente Künstler Hans Grahl vom Stadttheater Hamburg singt in der am Donnerstag stattfindenden Aufführung „Lannhäuser“ die Titelpartie. Beginn der Vorstellung 19.30 Uhr.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 9. Februar 1931 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 13746 Vorwoche 13601

Davon entfallen auf	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	467	433
Steine und Erden	101	102
Metallgewerbe	2372	2397
Holzgewerbe	608	608
Baugewerbe	1132	1089
Graphisches Gewerbe	135	134
Alle übrigen Facharbeiter	905	922
Angelernte Arbeiter	3041	3052
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	656	639
Jugendliche Arbeiter	251	324
Erwerbsbeschränkte	310	324
Schiffbezugung	411	396
Ungeheilte	1111	1061
Zusammen	11500	11481
Weibliche Arbeitsuchende	2246	2120
Gesamtsumme	13746	13601

Amol schmerzlindernd und belebend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Ermüdungs-schmerzen, Ermüdung u. Strapazen. In Apotheken und Drogerien.

Die sieben Sachen!

Von Erich Kästner

Karls Vermögen betrug fünfundsiebzig Pfennige. Er hatte das Geld in kleinen Portionen gespart. Denn er besaß die Konzeption, leere Bierflaschen in den Kolonialwarenläden zurückzubringen und die ausbezahlte Einlage zu behalten. Dadurch war er an der Hebung des Bierkonjums in der Familie interessiert, und gelegentlich sagte er beim Abendbrot: „Papa, hast du heute keinen Appetit auf Bier?“ Aber Herr Vollenfänger trank lieber Kaffee. Außerdem durchschaute er die diplomatische Bedeutung der Frage in keiner Weise. Und so kam es, daß der kleine Karl, trotz rigoroser Streichungen in seinem Ausgabe-Etat, nur fünfundsiebzig Pfennige besaß, als der Geburtstag der Mutter gekommen war. Immerhin, in seinen kleinen Augen — Karls Augen waren schmal wie die Schlitze an Sparbüchsen — waren fünfundsiebzig Pfennige ein bemerkenswertes Kapital.

Karl stellte sich schlafend, als die Mutter einkaufen ging. Er wollte ihr nicht gratulieren, bevor er das Geschenk besorgt hatte. Als die Tür zufiel, sprang er aus dem Bett, machte sich eilends zurecht, holte das Geld aus der linken Hosentasche seines guten Anzugs, und dann lief er aus dem Hause. Zu überlegen gab es nun nichts weiter. Er wußte seit Tagen, was er schenken wollte. In der Ecke Jordanstraße, vor Kühnes Schnittwarengeschäft, blieb er stehen, überzählte noch einmal das Geld, stieg die fünf Etufen zur Ladentür hinauf und betrat, ernst und feierlich gestimmt, das Geschäft.

Herr Kühne las die Morgenzeitung, legte sie fort, schob die Brille auf die Stirn hinauf und sagte: „Was soll's denn sein, kleiner Vollenfänger?“

„Ich möchte eine Rolle weiße Seide und eine Rolle schwarze Seide.“

Herr Kühne zog einen Kasten auf und legte die beiden Rollen auf den Ladentisch.

„Dann möchte ich noch ein Heft Stedtdelfn und ein Heft Nähmadeln. Aber nicht mit so kleinen Löchern.“ Karl bemerkte sich vergeblich, die erforderliche Größe der Nadelöhre mit den Fingern anzudeuten.

„Nehmen wir die“, sagte Herr Kühne und legte zwei Nadeln blau mit silberner Schrift neben die weiße und schwarze Seide.

„Nun vielleicht noch eine Rolle weißen Zwirn und eine Rolle schwarzen.“

„Vielleicht?“ fragte Herr Kühne streng.

„Nein, sondern wirklich“, antwortete Karl. Und Herr Kühne holte aus einem andern Kasten den Zwirn.

„Da bleiben mir fünfzehn Pfennig. Ach, da nehme ich noch ein Duzend große Druckknöpfe!“

Herr Kühne brachte die Druckknöpfe und legte sie zu dem Zwirn.

„Nacht fünfundsiebzig Pfennig. So, nun bist du dein Geld los!“

Karl blühte begeistert auf die Rollen, Rollen und Päckchen, zählte das Geld — es war noch ganz warm — auf den Ladentisch und sagte: „Nun hätte ich noch eine große Bitte, Herr Kühne. Wenn Sie mir für die Sachen einen kleinen Karton geben könnten, zum Hineinlegen, weil... Es ist nämlich ein Geschenk.“

„Aha! Ein sehr praktisches Geschenk!“ Herr Kühne ging in die Kasse und brachte verschiedene leere Kästchen zum Vorschein. Eines von ihnen eignete sich.

„Direkt zum Anbeißen, was?“ meinte Karl, nahm das Paket, machte eine Verbeugung, grüßte und ging.

Herr Kühne hustete. Eigentlich hatte er lachen wollen. Aber das Lachen war ihm in die falsche Kehle gekommen. Er hustete also und setzte sich dann wieder zu seiner Morgenzeitung.

„Wo warst du denn, um alles in der Welt?“ fragte die Mutter, als sie ihm die Tür öffnete.

Karl hielt ihr das Paket hin und sagte: „Ich gratuliere dir mächtig zum Geburtstag.“

„Ich danke dir schön, mein Junge. Hauptsache, daß wir gesund bleiben.“

„Ja, ja, Mutterchen, mach nur mal das Paket auf!“

„Nun komm nur erst in die Wohnung.“

Sie gingen ins Zimmer. Während die Mutter das Geschenk aus dem Papier wickelte, sagte er: „Eigentlich wollte ich dir wieder Kissen schenken. Aber Blumen kriegt du immer von Tante Gina und von Herrn Schürja. Und da dachte ich mir, vielleicht wäre es richtiger.“

„Na, hab' ich 'ne Angst, ob's dir gefällt.“ Herr Kühne meinte.

„Aber das ist ja großartig!“ rief die Mutter und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Sie hatte den Karton geöffnet und starrte überrascht auf die sieben Sachen. Dann hob sie alles heraus, vorzüglich, als wären die Druckknöpfe, der Zwirn, die Seide und die Nähmadeln aus Meißner Porzellan.

„Da staunst du, was? Ich finde es kolossal praktisch“, meinte Karl couragiert und etwas zaghafter fragte er: „Kreuzt du dich auch ganz richtig darüber? Genau so, als wenn ich dir Kissen angebracht hätte?“

Vollenfänger ging in die Küche, um frischen Kaffee aufzusetzen. Und Karl begleitete sie.

Als er nach kurzer Zeit, die große Kanne belancierend, zurückkam und an der geschlossenen Stubentür stand, hörte er, wie sich die beiden Frauen unterhielten.

„So ein alberner Einfall von dem Jungen, seiner Mutter Zwirn und Druckknöpfe zu schenken“, jagte die Tante.

„Ich finde es auch reichlich abgeschmackt“, gab Frau Wirth zur Antwort.

„Wenn wir unserer Mutter so etwas angebracht hätten, wären wir aber schlecht angekommen.“

„Es hat so etwas Liebliches.“

„Ja, das ist es. Ich verstehe meine Schwester nicht, daß sie sich darüber auch noch freut.“

„Gott, was soll sie machen? Wer weiß, ob sie sich wirklich gefreut hat.“

Der kleine Karl stand im dunklen Korridor. Die Kaffeekanne zitterte, als ob sie friere.

Da kam die Mutter aus der Küche, wäre beinahe über ihn gestolpert und fragte erstaunt: „Was treibst du denn hier?“

„Ich“, sagte er, „ich kriege die Tür nicht auf, die Kanne ist so schwer.“ Dann gingen sie beide in die Stube. „Hurra, frischer Kaffee!“ rief Frau Bäckermeister Wirth, setzte sich aufs Sofa und schnupperte genüsslich.

Am Abend, als ihn die Mutter ins Bett brachte, sagte er: „Mergest du dich sehr, daß der Vater deinen Geburtstag vergessen hat?“

„Ach wo“, meinte sie, strich die Decke glatt und lächelte: „Ach wo, das ist gar nicht so schlimm. Er ist nun mal ja.“

„Aber wenn er anders wäre, wär's besser, nein?“

Die Mutter setzte sich auf die Bettkante. „Ich habe ja dich, mein Junge!“

„Freilich“, sagte er. Dann schwiegen beide. Sie dachte schon, er schlief und stand behutsam auf. Da faßte er ihre Hand. „Du hast dich doch ganz bestimmt über den Zwirn gefreut? Und über die Nadeln und die Druckknöpfe?“

„Ganz bestimmt.“

„Ehrenwort?“

„Ehrenwort.“

„Und mehr, als wenn ich Kissen gebracht hätte?“

„Viel mehr. Siebenmal mehr.“

Er lachte. „Weil es sieben Sachen sind. Und es war kein abgeschmacktes und albernes Geschenk?“

„Aber Karl! Wie kommt du denn darauf?“

„Nur so“, meinte er. „Ich dachte bloß...“

Sie strichelte seine Hand.

„Na, da will ich mal schlafen“, beschloß er, „gute Nacht, Mutterchen!“

„Gute Nacht“, sagte sie. Und bevor sie die Tür erreicht hatte, mitten in der dunkeln Kammer, fügte sie leise hinzu: „Ich danke dir sehr, mein Junge!“

Er hörte es, gab seinem Kopfkissen, begeistert, einen Rippenstoß und schlief ein.

Warum sozialistische Schülergemeinschaft?

Verstärken wir die politischen Spannungen oder leisten wir Aufbauarbeit?

Von verschiedenen Seiten wurden Einwände gegen die Gründung der sozialistischen Schülergemeinschaft erhoben. So wurde u. a. behauptet, daß die politische Spannung in den Schulen verstärkt würde. In nachstehenden Ausführungen soll nun gezeigt werden, wie notwendig die Zusammenfassung aller sozialistischen Schüler ist.

Die Arbeiterkinder, besonders die in den höheren Schulen, fühlen sich beim Eintritt in die Schule in eine ganz andere Umgebung gestellt. Ein ganz anderer Geist als im proletarischen Elternhause umgibt sie, der Geist der bürgerlichen Welt und raubt ihnen die Sicherheit, den festen Halt. Sie merken, daß sich ihnen Widerstände bieten, sobald sie etwas von ihrer proletarischen Gesinnung zeigen, die doch in Wirklichkeit ihren Wesenskern ausfüllt.

Aus dieser Unsicherheit kommen die meisten Arbeiterkinder in Gefahr, ihre proletarische Gesinnung zu verleugnen und sich der ganz anders garteten geistigen Welt derjenigen Kameraden anzuschließen, die einer ganz anderen sozialen Schicht angehören.

Aber bald erkennen sie, daß sie sich hier nicht wohlfühlen können. Und wenn ihnen dann noch Schwierigkeiten von den anderen Kameraden gemacht werden, so geben sie ihre Verührungen auf und ziehen sich auf sich selbst zurück. Diese Menschen sind nun wurzellos. Sie wagen den Weg zurück nicht mehr und leben in einer eigentümlichen Zwiespältigkeit. Diese innere Gespaltenheit suchen sie durch ein merkwürdiges, äußeres Gebaren zu verhüllen, indem sie stets in gewählter feyerhafter Kleidung einhergehen. Wir kennen diese Typen alle und pflegen sie mit dem Ausdruck „Stiefkinderproleten“ zu bezeichnen.

Wenn die sozialistische Schülergemeinschaft hier helfend und wegweisend eingreifen kann, so hat sie ihre tiefste Berechtigung und ihren tiefsten Sinn. Denn hier übernimmt sie die große Aufgabe, junge Klassenossen innerlich zu stärken, daß sie mit ihrem ganzen Wesen der Klasse, dem Proletariat verbunden bleiben. In dieser Beziehung sollen wir uns in keiner Weise einschüchtern lassen von dem Gerede gewisser Leute, die von Milderung der Klassengegensätze sprechen, die die Spannung vermissen wollen durch die Phrasen von der Volksgemeinschaft. Die Existenz der Klassen ist eine Tatsache.

Aber im Zusammenhang hiermit hat der sozialistische Schülerbund noch einen anderen Sinn.

Die Nationalsozialisten sorgen schon seit geraumer Zeit dafür, daß die politische Verheerung in den Schulen maßlos um sich greift. Als sogenannte „Arbeiterpartei“ sind sie bereit, alle Elemente in sich aufzunehmen, um sie dann für „ihre Zwecke“ zu benutzen. Gerade jene entwurzelten Arbeiterkinder gewinnen sie leicht für sich. Das gilt in besonders starkem Maße für die höhere Schule.

Auch hier hat die sozialistische Schülergemeinschaft die große Aufgabe, den Bemühungen des nationalsozialistischen Schülerbundes einen Riegel vorzuschieben.

Jedes Arbeiterkind, das wir der Klasse erhalten, ist ein Gewinn für uns.

Gerade in dem Eindringen der Nationalsozialisten in die Schulen ist wohl der letzte Anstoß für die Entstehung unserer Gemeinschaft zu suchen.

Aber gerade in der Auseinandersetzung mit unseren politischen Gegnern haben wir noch eine hohe Pflicht.

Wir wollen uns in ernsthafter, sachlicher Weise mit unseren Gegnern auseinandersetzen versuchen, damit uns niemand vorwerfen kann, wir hätten das Kommtum in die Schulen getragen. Deshalb müssen wir unsere Mitglieder mit dem nötigen geistigen Rüstzeug versehen, damit sie sich wirksam gegen alle Anwürfe verteidigen können. Als Schüler wollen wir uns vor allen unwürdigen Handlungen hüten. Mit den Mitteln des Geistes allein wollen wir versuchen, die Argumente der Gegner zu zerschlagen und ihnen ihre Illusionen zu zerstören, damit wenigstens die Schule freibleibt von Unsachlichkeit und Gewalttätigkeiten.

So ist also die hohe Pflicht, von der ich sprach, nichts anderes als eine Aufgabe der Erziehung, die die sozialistische Schülergemeinschaft an ihren Mitgliedern zu vollziehen hat, der Erziehung zur Klarheit, Rührertheit und Sachlichkeit.

Gewiß wollen wir alle „schulpolitischen“ Fragen unter die Lupe nehmen, aber sachlich, ohne Hege, so wie es unsere Würde als sozialistische Schüler erfordert.

Hiermit hoffe ich, die wesentlichen Aufgaben der sozialistischen Schülergemeinschaft herausgestellt zu haben, ohne damit zu behaupten, daß es die einzigen sind. Wenn wir uns diese Hauptaufgaben immer vor Augen halten, kann uns niemand unsern Sinn und unsere Berechtigung abprechen.

A. Burmester.

Wo steht die Jugend?

Mit dieser Frage begann der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Artur Crispian, sein Referat in der Eröffnungsversammlung des Arbeitskreises junger Sozialdemokraten in Leipzig. Genosse Crispian antwortet mit konkreten Zahlen: 1. Kinderfreunde, nahezu 200 000 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren; 2. Sozialistische Arbeiterjugend rund 56 000 Mitglieder im Alter von 14 bis 20 Jahren; 3. Jugendgruppen der Freien Gewerkschaften, u. a. ca. 300 000 Jugendliche; 4. Jugendgruppen der Arbeiter-Turn- und Sportverbände und der sozialistischen Kulturorganisationen rund 500 000 Jugendliche. In der Sozialdemokratischen Partei sind 80 000 Parteimitglieder unter 25 Jahre alt. 61 Prozent aller Parteimitglieder stehen in einem Alter von 20 bis 45 Jahren. Mit der vielbesprochenen Ueberalterung der Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Bewegung ist es also nicht weit etc.

Diese Feststellungen sollen aber nicht zur Selbstgenügsamkeit führen, sondern zu weiterer verstärkter Werbung unter der Jugend anspornen. Denn es ist erst ein Bruchteil der Jugend, der hier erfasst worden ist. Es gibt in Deutschland rund 9 Millionen Menschen im Alter von 14 bis 21 Jahren. Davon sind 7 Millionen erwerbstätig. Das ist das Reservoir für unsere Jugendwerbearbeit. Jugendwerbung ist für die sozialistische Bewegung mehr als reine Nachwuchsfrage. Sie ist im Zeichen des Kampfes um die Jugend zu einer hochpolitischen Frage geworden. Alle Teile der sozialistischen Bewegung müssen das noch mehr als bisher erkennen und entsprechend arbeiten.

Rußland verfolgt Arbeiterjugend

Die Verschärfung der politischen Krise in Rußland hat auch erneute Verfolgungen der Sozialisten mit sich gebracht. Nach den letzten Meldungen befinden sich unter den Verhafteten auch wieder Mitglieder des Verbandes der sozialdemokratischen Arbeiterjugend Rußlands. Die Verhaftungen wurden in fast allen Städten vorgenommen, in denen unsere Genossen nach langjährigem Gefängnis oder Verhaftung unter Polizeiaufsicht wohnten. Darüber hinaus wurden aber auch aktiv tätige Genossen in Moskau verhaftet. Im Oktober 1930 wurden die Jugendgenossen Koisman, Onischtschenko und die Genossen Gendelman festgenommen. Ende 1930 hat die GPU (politische Polizei) alle drei Festgenommenen auf administrativem Wege — also ohne jegliche gerichtliche Verhandlung — zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren im berüchtigten Gefängnis Sufdal verurteilt. Gleichzeitig wurde eine andere Genossin, Morosowa (Tochter eines alten, 1929 in sibirischer Verbannung verstorbenen Sozialdemokraten), auf drei Jahre verbannt. Das „Verbrechen“ der ganzen Gruppe soll darin bestanden haben, daß sie versucht hat, einen sozialdemokratischen „Kaufmann“ zu verhaften. Das Schicksal der in der Verbannung verhafteten Genossen — darunter führender Mitglieder der Jugendverbände — ist vorläufig

unbekannt. Es verdient der Erwähnung, daß die meisten seit 1922/23 fast ununterbrochene ihr Dasein im Gefängnis bzw. in der Verbannung fristen.

Nationalsozialistische Erziehung

Im „SA-Mann“, der Wochenbeilage zum „Völkischen Beobachter“, vom 15. Januar ist in einem Artikel mit der Ueberschrift „Die Erziehung des waffenlosen Körpers“ folgendes zu lesen: „Die andere Art von sicherer Selbstverteidigung ist der technisch richtig gelandete Boxschlag, durch den der Gegner sofort außer Gefecht gesetzt wird. Das Ziel ist die Kinnschlag, die von vorne mit Geraden oder von unten oder der Seite mit Aufwärtshaken oder Haken getroffen werden muß. Sinkt der Schlag, sinkt der Gegner lautlos zusammen, um erst nach langer, langer Zeit die Besinnung wieder zu erlangen, wenn er sie überhaupt wieder gewinnt.“

Wenn solche Sätze in dem Zentralorgan der nationalsozialistischen Bewegung stehen, braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Hitlerjugend ihre Gegner durch Kinnhaken, Dolch oder Pistole „erledigt“.

Ein Lehrling suchte den Tod

14 bis 16 Stunden gearbeitet und nichts Warmes zu essen

Die „Berliner Morgenpost“ druckte am 28. Januar nachstehenden Brief eines Lehrlings ab, der eine grelle Anklage gegen die Unterdrückung und Ausbeutung der Lehrlinge durch die Lehrherren darstellt, aber auch gegen den Staat, der bisher noch keinen ausreichenden Jugendschutz geschaffen hat.

Der Brief lautet:

Berlin, den 26. Januar 31.

An die Redaktion der „Morgenpost“

Berlin SW.

„Wenn diese Zeilen in das Redaktionszimmer kommen, habe ich meinem Leben ein freiwilliges Ende gemacht. In letzter Stunde habe ich denjenigen Menschen öffentlich an, der mich in der Hauptsache dazu getrieben hat. Es ist mein Chef Herr K., Inhaber der Firma K. u. N. Nicht nur, daß ich mich fürs Geschäft aufgeopfert habe, d. h. ich habe als Lehrling in der Saison von früh 8 Uhr bis 10, manchmal bis 12, ohne etwas Warmes im Magen zu haben, gearbeitet, und als ich im vorigen Woche fragte, ob ich um 9 1/2 Uhr abends etwas essen gehen kann, hat er es mir abgelehnt. Als er mir am Freitag im höchsten Tone sagte, daß er mich rauschmeißen würde, wenn ich ausgerechnet habe, was ich am 15. Mai d. J. und außerdem zu Montag meinen Vater sprechen wollte, da sagte ich den Entschluß zur Tat. Ich habe alles nur deshalb ausgehalten, weil ich später meine Eltern ernähren mußte, da mein Vater erwerbslos ist und gar keine Aussicht hat, etwas zu verdienen. Nicht nur, daß ich die ganze Woche bis in die Nacht gearbeitet habe und Sonntag, wo andere Jungen sich amüßerten, zu Hause blieb, nein, er hat mir jede Aussicht auf die Zukunft geraubt.“



Herunter von der Straße!

Was ist das für ein „Berein“ der G.U.?

Der Ausschuß des Freien Jugendkartells für die Arbeit an der erwerbslosen Jugend (G.U.) stellt sich überparteilich in den Dienst der Arbeit an der erwerbslosen Jugend und ordnet sich somit in die begonnenen Hilfsaktionen der staatlichen Jugendhilfe ein:

Wir bezwecken die geistige, körperliche und gesellschaftliche Förderung der erwerbslosen Jugend.

Demgemäß sind Veranstaltungen unterhaltender, bildender und sportlicher Art vorgezogen.

Tägliche Zusammenkünfte im Haus der Jugend morgens von 9-1 und nachmittags von 5-7 Uhr im Spiel-, Les- und Aufenthaltsraum. Im Aufenthaltsraum finden täglich Radioübertragungen statt.

Montags und Donnerstags veranstalten wir allgemeine Sportnachmittage.

Interessenten haben die Möglichkeit, sich in besonderen Arbeitsgemeinschaften zusammenzuschließen, zum Beispiel in einer Musikgruppe, einer Laienspielgruppe, einer Schachgruppe und in Bildungsgemeinschaften. (Auf Wunsch werden weitere Gruppen gebildet.) Theater-, Kino- und Konzertbesuche werden statifinden.

Wir wollen durch unsere Veranstaltungen die bisherige staatliche Arbeit an der erwerbslosen Jugend ergänzen und für deren weitere Aufgaben im Rahmen des Möglichen die erforderlichen Helfer zur Verfügung stellen.

Erwerbslose Burshen und Mädels!

An euch richten wir den Ruf, nicht in den Arden der Arbeitsämter soll eure Zukunft begraben sein, greift zur Selbsthilfe! Weg vom Markt und der Untertrave!

Friert nicht draußen rum, sondern kommt zu uns ins Haus der Jugend.

Anmeldung täglich von 11-12 Uhr im Haus der Jugend (Kartellzimmer).

Das Freie Jugendkartell Lübeck.

Ich hoffe, daß Herr K. aus dem Freitod eines sechzehnjährigen jungen Menschen zur Ueberzeugung kommt, daß seine Angehörigen nicht nur seine Trampeltiere sind, sondern daß sie in erster Linie Menschen sind, die den Anspruch haben, auch als Menschen behandelt zu werden und nicht als Arbeitstiere und Raunenempfänger. Indem ich meine Eltern vielmals um Verzeihung bitte und alle Menschen, die zu mir gut waren, grüße und danke, scheidet ich freiwillig aus dem Leben. W. J.

Der junge Kaufmannslehrling hat sein Vorhaben wahrzumachen versucht. Nachdem er fünf Stunden in der Stadt herumgeirrt, sprang er in der Friedrichsgracht ins Wasser. Feuerwehr und Rettungssamt hargen ihn; er ist außer Lebensgefahr. Jetzt hat der Geschäftsinhaber erklärt, er denke nicht daran, den Lehrling rauszuwerfen.

Damit wäre der „Fall“ an sich erledigt. Er ist es aber nicht, darf es nicht sein, weil er kein Einzelfall, sondern ein Symptom ist für die Rechtlosigkeit der Lehrlinge. Es gilt dafür zu sorgen, daß den Lehrherren begreiflich gemacht wird, daß auch Lehrlinge Menschen und keine „Trampeltiere“ sind, wie es in dem Brief heißt. Sie werden allerdings nicht anders, wenn der so tausendfältig Gequälte in den Tod geht, sondern wenn er das Leben, den Kampf um ein Leben als Mensch sucht. Dieser Kampf kann erfolgreich nur in der Gemeinschaft der Gequälten und Gefährdeten geführt werden in den Organisationen der sozialistischen Jugend. Lehrlinge, reißt Euch ein!



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Secretariat Johannisstraße 48 ptr. Telefon 22 443

Sprechstunden: 11-13 Uhr und 15-18 Uhr

Sonntags nachmittags geschlossen. Achtung, Distriktsführer! Sondermaterial abholen bis Freitag, den 13. Februar.

19. Distrikt (Kühnis). Mittwoch, den 11. Februar, 20 Uhr, bei Dieckmann Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Genossen Weiß. 2. Verschiedenes. 19.30 Uhr Sitzung der Distriktsleitung.

20. Distrikt (Schlafup). Mittwoch, den 11. Februar, 20 Uhr, bei Saborowski. 1. Vortrag des Gen. Wolfstadt. 2. Verschiedenes.

21. Distrikt (Siems). Mittwoch, den 11. Februar, 20 Uhr, Bildungabend der tätigen Genossen im Restaurant Herrenbrücke. Alle Genossen und Genossinnen, die sich beteiligen wollen, sind willkommen.

Sozialdemokratische Frauen

10., 11., 12., 13. Distrikt. Donnerstag, den 12. Februar, 20 Uhr, Versammlung im Weißen Kirch. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Dr. Linden. 2. Verschiedenes.



A-Gruppe Stadt. Mittwoch abend 8 Uhr im G. W. Bereitet euch auf das Thema „Betrachtungen zum Klassenkampf“ vor.

17. Distrikt. Donnerstag, den 12. Februar, 20 Uhr bei Greth, Kottwischstraße.



Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt. Geschäftsstelle: Johannisstraße 48

Die nächste Beratungsfestunde findet am Mittwoch, dem 11. Februar, in der Zeit von 5-7 Uhr im Büro Johannisstr. 48, Hinterhaus 1. Treppe statt.



Sozialistische Arbeiter-Jugend. Haus der Jugend, Domstraße 184-194

Samstag, 20 Uhr, Haus der Jugend, Zimmer 3. L.O.: Ortsrat, Beschlüsse des Komitees etc. Jeder ist unbedingt notwendig. A. H. Janssen, Mittwoch, 19 Uhr, Gen. Röver über: „Selbstregierung der Jugend“ Vortrag: neue Genossen mit. Saal der Jugend, Mittwoch, 19 Uhr, wichtige Versammlung im Heim. 20 Uhr, wichtige Versammlung im Heim.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Haus der Jugend (Gänge Regener), Zimmer 11. Treffpunkt täglich 11-13 Uhr und 17-19 Uhr. Sonntags geschlossen. Musik, Spielzeug! Am Samstag, den 12. Februar, ab 6 Uhr abends, Ueben in Gruppenübungen, Gesang und Theaterstücke sind mitzubringen. Sonntag, 12. Februar, 17 Uhr, Haus der Jugend, Lauenro. Sonntag, 12. Februar, 17 Uhr, Haus der Jugend, Lauenro.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Sekretariat: Johannisstraße 48

Wichtiges! In der Nacht, den 11. Februar, abends 8 Uhr, Ueben im Gymnastiksaal, 11. Februar, abends 8 Uhr, Ueben im Gymnastiksaal, 11. Februar, abends 8 Uhr, Ueben im Gymnastiksaal.

Arbeitsgruppe Stokelsdorf, Versammlung am Freitag, dem 13. Februar, abends 8 Uhr, bei B. Lampe, Fadenburg. Gruppenführer anfragen. Alle kamen laden müssen erscheinen. Samstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, Ueben. Kam. Kröger, Fadenburg mitbringen. Samstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, Ueben. Kam. Kröger, Fadenburg mitbringen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Wasserjugend. Am Mittwoch, dem 11. Februar, findet der Vortrag: „Warum Wasserjugend?“ statt. Referent H. der 2. Vorsitzende unseres Verbandes. Erscheinen eines jeden dringend erforderlich. Sonntag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, Ueben. Kam. Kröger, Fadenburg mitbringen.

Freies Jugendbrot

Abt. Arbeit an der erwerbslosen Jugend (EJW). Alle erwerbslosen Jugendlichen treffen sich täglich von 9-13 Uhr und von 17-19 Uhr im Haus der Jugend. Anger über Veranstaltungen im Haus der Jugend, Sprechstunden von 11-12 Uhr im Kartenzimmer. Besondere Veranstaltungen siehe Sonntags- und Montag-Kalender.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Radio-Sand. Ab 1. Februar befindet sich unser Sattelheim Glodengierstraße 16, Hof. Jeder Montag Gruppenabend, Montag, 16. Februar, 20 Uhr, Versammlung d. hiesigen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Club Solidarität, Ortsgruppe Fadenburg. Mitgliedsversammlung am 11. Februar, abends 8 Uhr, bei B. Lampe, Unser Mastenbad findet am Sonntag, dem 14. Februar, statt. Erscheinen ist Pflicht.

Leistungskreis „Die Naturfreunde“. Jugendgruppe. Am Mittwoch, dem 11. Febr., Mitgliederversammlung um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Alle Genossinnen und Genossen, die sich an unserem Komitee in der hiesigen hiesigen wollen, müssen bis zum 18. d. M. angemeldet haben. Untertrennung beiträgt 75 Pfennig. Anmeldungen werden an jedem Mittwoch und Sonntag im Haus der Jugend angenommen.

Angler-Sportverein „Euse“. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 11. Februar, abends 8 Uhr, beim Sportfreund Salas, Danntagsstube. Sehr wichtige Tagesordnung. U. a.: Sonntag und Sitzungszeit, Beitragsfestsetzung von 25 Pfennig.

SSB. Sonntags. Inhaberbenötigte wichtige Vorstandssitzung. Sämtliche Vorstandsmitglieder müssen erscheinen. Beginn 8 Uhr vor der Spielplatzhütte. Kommt pünktlich.

SS. Heimstätten. Unsere Monatsversammlung findet am 14. Februar, 8 Uhr abends, im Vereinslokal statt. Erscheinen aller Genossen erforderlich. Vorstandssitzung 19.30 Uhr.

Arbeiter-Tanz- und Sportverein Lübeck. Mit Handball. Übung, Spielregeln! Der für Mittwoch abends 8 Uhr, angelegte Besprechungabend für Handball-Spieler findet umhändelbar erst am Freitag, dem 12. Februar, 8 Uhr abends, bei Dreger, Solowstraße 11, statt.

SS. Heimstätten. Nächste Spielplatzhütte am Mittwoch, dem 11. Februar, abends 7 Uhr, im Vereinslokal. Der gedruckte Spielplan für alle Mannschaften ist für 25 Pfennig beim Genossen E. West zu haben.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Club Solidarität, Ortsgruppe Lübeck. Versammlung am Mittwoch, dem 11. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vorstandssitzung 7 Uhr davor. Gehaltsbesprechung ebenfalls 7 Uhr Sitzung.

Schiffsnachrichten

Süddeutsche Aktiengesellschaft. Dampfer Lauenburg, Kapitän S. Schaner, ist am 7. Februar von Barmaribo nach Port of Spain (Trinidad) abgegangen. Dampfer Wiga, Kapitän S. Heining, ist am 7. Februar abends in Winden angekommen. Dampfer

Sankt Lorenz, Kapitän E. Köhler, ist am 7. Februar 17 Uhr von New Wasser nach Winden abgegangen. Dampfer Lübeck, Kapitän F. Lange, ist am 7. Februar in Fehmarn (Da. U.S.L.) angekommen und am selben Tage Havana (Cuba) weitergegangen.

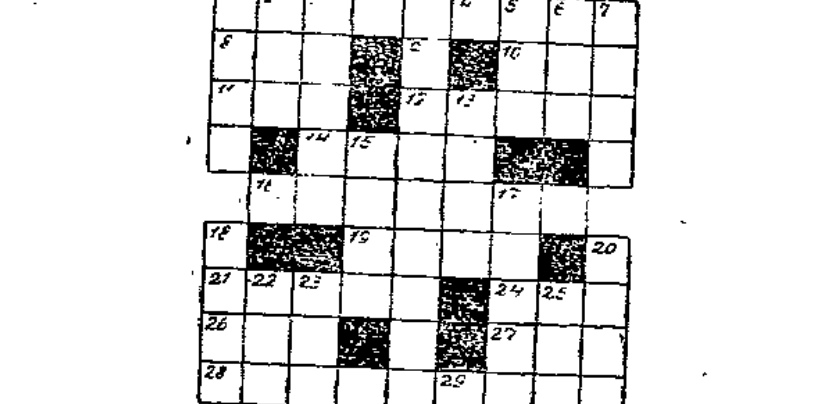
Angelkommene Schiffe. 9. Februar. D. D. Seeabter 1, Kapitän Steinlagen, von Wismar, 3/4 Stunde. D. D. Josphit, Kapitän Nielsen, von Wismar, 3/4 Tag. Abgegangene Schiffe. Norm. D. Jeshöch Kapitän Tendens, nach Hainchund, Teer. Lübeck, Kapitän Carlsson, nach Gohsenburg, Städtg.

Kanalschiffahrt. Eingehende Schiffe. Nr. 3672, Conrad, Lahn, 305 To., Gips Barba. Nr. 23, Jachoff, 432 To., Abbrände, Stettin. Nr. 333, Rudnicki, Danzig, 433 To., Abbrände, Stettin. Ausgehende Schiffe. Güterdampfer Anni, Kapitän Lieberman, 1 To., Städtg, nach Magdeburg.

Wasserstände der Elbe

Nimburg	0,30	Magdeburg, 8. Februar	
Brandeis	0,18	Kohlau	1,4
Melmitz	0,31	Barby	1,6
Leitmeritz	0,38	Magdeburg	1,2
Augsig	0,07	Tangermünde	2,4
Dresden	1,48	Wittenberge	2,44
Torgau	0,60	Dömitz	1,98
Wittenberg	2,27	Hohnhorf	1,94

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Figur aus der griechischen Mythologie, 4. Planet, 8. römischer Gruß, 10. norwegischer Schriftsteller, 11. Bezeichnung für „fekten“, 12. Sternbild, 14. russische Halbinsel, 16. Stadt in Italien, 19. Landschaft in Süd-Arabien, 21. Gebirge in Südamerika, 24. Kleidungsstück, 26. Nebenfluß der Donau, 27. schwedische Münze, 28. sittliche Würde, 29. Fluß in Polen. Senkrecht: 1. deutsches Gebirge, 2. biblische Figur, 3. Kurort in Thüringen, 5. arabischer Männername, 6. spanische Bezeichnung für „Fluß“, 7. Figur aus Wallensteins Tod, 9. europäischer Staat, 13. Nebenfluß der Donau, 15. Fluß in Frankreich, 17. reicher Mann, 18. Gefäß, 20. türkische Münze, 22. Gegenteil von „fern“, 23. Monat, 25. schwedische Münze.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: W. Hermann Bauer. Für den gesamten Inhalt: Robert Bachrach. Für den Anzeigenteil: G. Jandke. Wullenwever-Verlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Amlicher Teil
Das Amtsgericht.
Für die mit zu meinem 25jährigen Dienstjubiläum erwiesene Aufmerksamkeit spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus.
Frau Luise Krall
Helmsdorf-Siedlung

Familien-Anzeigen
Für die mit zu meinem 25jährigen Dienstjubiläum erwiesene Aufmerksamkeit spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus.
Frau Luise Krall
Helmsdorf-Siedlung

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, besonders Herrn Hauptmann Johannsen für seine tröstlichen Worte unseren innigsten Dank.
Familie Wilhelm Wilken
Anselweg 12

2 fl. M.-Kost. b. j. om. 1.50
Gothlandstr. 10/11
H. u. D.-Kost. 2. om. 1.50
Fischergr. 51/11
H. D.-Kost. 2. om. 1.50
Herm. von 2. M. an. 1.50
Karendorffstr. 18 ptr.

Schlafzimmer
Schrank 160 cm. hoch
Marmor, Spiegel,
3teil. Aufs.
Speisezimmer
echt Eisen,
Küche nat. lat.
in echt Zebrawo abaj
nur 950 RM.
Einzel-Köbel
sehr billig
solide gute Arbeit
Möbelwerkstätten
B. Folkers
mit
Jägerstr. 28-28c

Zimmer
mit voller Verpflegung für 2 junge Leute
gefrucht. Ang. m. Preisangabe u. R 198
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Von der Reise zurück
Meine Sprechstunde räume
habe ich nach
Holstenstraße 6
verlegt. Sprechstunden 11-11,
1/2-3, Sonntags 11-1. Privat-
wohnung und Nachtlücke:
Musterbahn 11. Teleph. 26401
Dr. Ludwig, Frauenarzt.



Stauend billig:
Kampf.
Schlafzimmer
Schrank 160 cm. hoch
Marmor, Spiegel,
3teil. Aufs.
Speisezimmer
echt Eisen,
Küche nat. lat.
in echt Zebrawo abaj
nur 950 RM.
Einzel-Köbel
sehr billig
solide gute Arbeit
Möbelwerkstätten
B. Folkers
mit
Jägerstr. 28-28c

Rechtsanwalt
Nach meiner Zulassung bei dem Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg dem Land- und Amtsgericht in Lübeck habe ich mich als
Hans-Martin Neumann
niedergelassen. Büro: Breite Str. 951/Fernr. 29604

Brennholz billiger
L. trockenes Buchenholz
Zentner 1.30 RM.
Norddeutsche Bürsten-Industrie
Kroisinger Allee 39. — Tel. 28 739.

Schuhbesohlung
jetzt konkurrenzlos billig!
Sie können auf Wunsch darauf
warten. — Fragen Sie bitte
sofort nach den Preisen in
7 Fünfhausen 7

Öffentliche Versteigerung
Am Mittwoch, dem 11. d. Mts., vorm.
9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle
des Gerichtshauses folgende Gegenstände
versteigert werden:
Schreibstühle, Büttels, Krebels, Leppische,
Klebbügel, Schneemaschine, Jagdgewehr,
2 Hobebeile, Ledersäge, Sägen- und
andere Sägen, Küchenbrenner, 1 Partie
Klebstoff, Broschen, Armabänder, Sale-
tenen, Rauchfuchsen, kompl. Radio-
anlage, Damen-Fahrräder, Singvogel
mit Käse, Klavier, Geschloß mit
Käse, Damen-Schneemaschine, Damen-
Klebstoff, Delgamünde, Ledersäge, Kette,
Kette, Butter, Spiegel u. Schilf, Chaise-
longue u. Decke, Regiermaschine, Dreh-
bank, Trittschneemaschine, Radio-Apparat,
1 Partie Bücher, Bild, Schrank, Grammophon,
Karte, Karte, Seife, 3 Hüter
Krüger, Gerichtlicher
Telefon 23 736

Soeben erscheint:
Otto Hörsings Kriegsplan
zur Niederringung der
Arbeitslosigkeit
von D. CURIUS
Mit Bild und Lebenslauf Otto Hörsings
Preis 60 Pfennig
Wullenwever-Buchhandlung

Sie liegen unten - ganz unten!
Die Preise, wie Markt- und Wirtschaftslage sie endlich
gebildet haben. Nach beendetem Inventur-Ausverkauf
sind die neuen Preise für alle regulären Waren meines
Lagers angesetzt, die **richtige Zeit** zum kaufen
sodass jetzt die richtige Zeit gekommen ist.
**Textilwaren - Aussteuerartikel - Berufs-
kleidung - Herren- u. Kaben-Garderoben**
in den guten, bekannten „O. A.“-Qualitäten sind
jetzt billig.
Markt: Otto Albers Kohlmarkt 10
Durch gemeinsamen Großeinkauf, direkt vom
Fabrikanten, biete ich sichere Gewähr für
Preiswürdigkeit der Waren.

Rechtsanwalt
Nach meiner Zulassung bei dem Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg dem Land- und Amtsgericht in Lübeck habe ich mich als
Hans-Martin Neumann
niedergelassen. Büro: Breite Str. 951/Fernr. 29604

Soeben erscheint:
Otto Hörsings Kriegsplan
zur Niederringung der
Arbeitslosigkeit
von D. CURIUS
Mit Bild und Lebenslauf Otto Hörsings
Preis 60 Pfennig
Wullenwever-Buchhandlung

Sie liegen unten - ganz unten!
Die Preise, wie Markt- und Wirtschaftslage sie endlich
gebildet haben. Nach beendetem Inventur-Ausverkauf
sind die neuen Preise für alle regulären Waren meines
Lagers angesetzt, die **richtige Zeit** zum kaufen
sodass jetzt die richtige Zeit gekommen ist.
**Textilwaren - Aussteuerartikel - Berufs-
kleidung - Herren- u. Kaben-Garderoben**
in den guten, bekannten „O. A.“-Qualitäten sind
jetzt billig.
Markt: Otto Albers Kohlmarkt 10
Durch gemeinsamen Großeinkauf, direkt vom
Fabrikanten, biete ich sichere Gewähr für
Preiswürdigkeit der Waren.

Sie liegen unten - ganz unten!
Die Preise, wie Markt- und Wirtschaftslage sie endlich
gebildet haben. Nach beendetem Inventur-Ausverkauf
sind die neuen Preise für alle regulären Waren meines
Lagers angesetzt, die **richtige Zeit** zum kaufen
sodass jetzt die richtige Zeit gekommen ist.
**Textilwaren - Aussteuerartikel - Berufs-
kleidung - Herren- u. Kaben-Garderoben**
in den guten, bekannten „O. A.“-Qualitäten sind
jetzt billig.
Markt: Otto Albers Kohlmarkt 10
Durch gemeinsamen Großeinkauf, direkt vom
Fabrikanten, biete ich sichere Gewähr für
Preiswürdigkeit der Waren.

Sie liegen unten - ganz unten!
Die Preise, wie Markt- und Wirtschaftslage sie endlich
gebildet haben. Nach beendetem Inventur-Ausverkauf
sind die neuen Preise für alle regulären Waren meines
Lagers angesetzt, die **richtige Zeit** zum kaufen
sodass jetzt die richtige Zeit gekommen ist.
**Textilwaren - Aussteuerartikel - Berufs-
kleidung - Herren- u. Kaben-Garderoben**
in den guten, bekannten „O. A.“-Qualitäten sind
jetzt billig.
Markt: Otto Albers Kohlmarkt 10
Durch gemeinsamen Großeinkauf, direkt vom
Fabrikanten, biete ich sichere Gewähr für
Preiswürdigkeit der Waren.